



Raum in der Herberge

Alfred Mucha, Leiter der Haltestelle in Chemnitz, bietet Wohnungslosen einen Ort

Seite 3



Krippenspiele als Chance

Lars Schwenzer im Gespräch darüber, worauf es bei Weihnachtsspielen ankommt

Seite 5



Weihnachtliches Staunen

Jeanette Gostelli präsentiert in Hirschfeld bunte Papierkrippen aus Tschechien

Seite 7

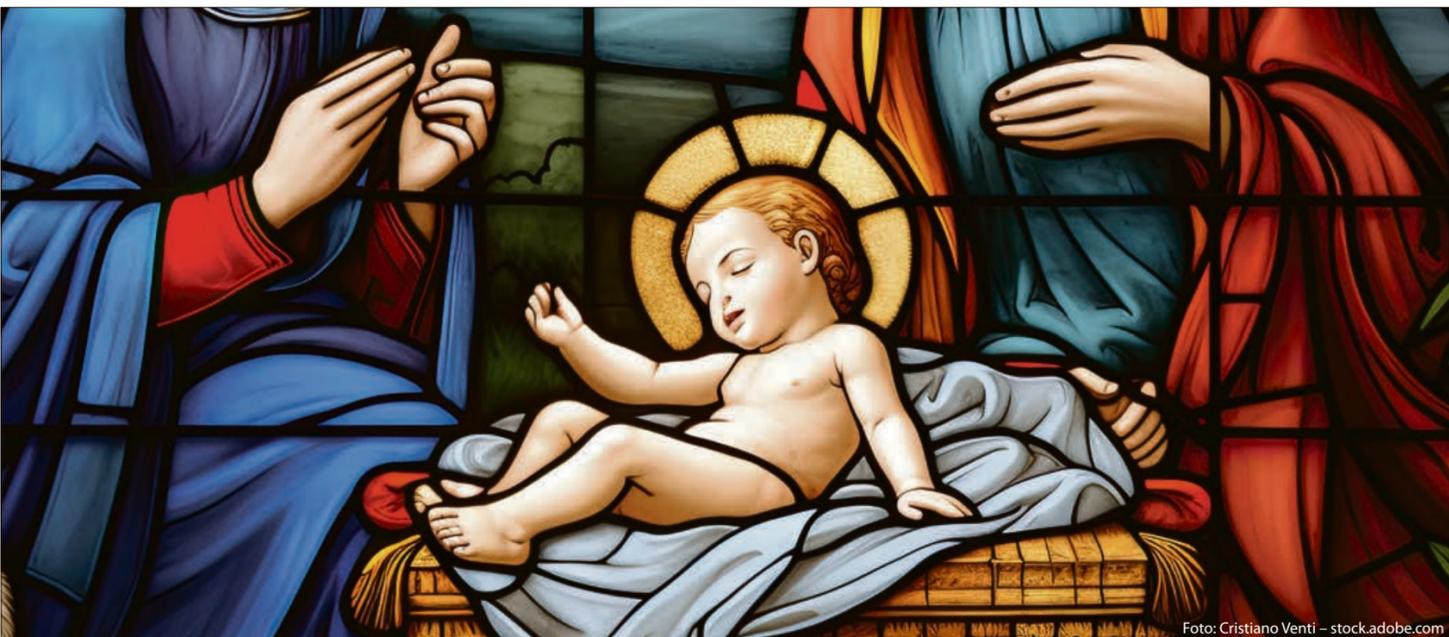


Foto: Cristiano Venti - stock.adobe.com

Die Heilung hat begonnen

Weihnachten: Auch wenn es oft den Anschein erweckt: Weihnachten ist nicht ein Heile-Welt-Fest. Die Bibel spricht von großen Härten und Bedrohungen, in die hinein Jesus geboren wird. Das ist die Keimzelle des Heilen.

Von Gerd-M. Hoeffchen

Neulich fragte jemand: »Kann ich noch guten Gewissens Weihnachten feiern? Es brennt und knallt an allen Ecken, der Planet fackelt buchstäblich ab – darf ich da heile Welt spielen?« Das ist das Problem an Weihnachten: Alle wollen es feiern. Aber kaum jemand weiß, worum es geht.

Weihnachten ist NICHT heile Welt. Man kann diese Botschaft gar nicht laut genug in die Gehirnwäsche hineinrufen, die seit Ende November in süßlicher Dauerberieselung durch Radio, Fernsehen und Internet, auf Weihnachtsmärkten und Betriebsfeiern ins Gemüt der Menschen hineinbläst und sie auf »sentimental« umprogrammiert: NICHT.

HEILE. WELT. Wer sich auch nur ganz kurz das erste Weihnachtsfest anschaut, wird das sofort verstehen. Allerdings muss man die Originalversion nehmen. Nicht eine der unzähligen Neufassungen. Die sind in der Regel gnadenlos aufgehübscht.

Die Originalversion geht so: Maria, eine hochschwangere Frau in prekären Verhältnissen, unterwegs mit ihrem Lebensgefährten. Der, Josef, hadert, ob er überhaupt der Vater des Kindes ist. Zwangsübernachtung in einem Viehstall, eine andere Unterkunft finden die beiden nicht. Und ausgerechnet in dieser Nacht kommt das Baby zur Welt – notgedrungen wird das Neugeborene in einen Futtertrog gebettet.

Was ist daran heile Welt? Das Neue Testament ist voll von dem Gedanken: Die Welt ist alles andere als heil. Sie

»Auch wenn das Himmelreich noch längst nicht vollendet ist, es hat angefangen.«

BRAUCHT Heilung. Denn sie ist kaputt. Wie konnte dann ausgerechnet Weihnachten zum Heile-Welt-Fest werden? Antwort: Weil in diesem Missverständnis eben doch ein Fünkchen Wahrheit steckt. Denn die Botschaft

von Weihnachten heißt: Weihnachten ist nicht heile Welt – aber an Weihnachten BEGINNT das Heil. Es kommt in die Welt. Das ist ein riesiger Unterschied: Kein Ist-Zustand. Sondern ein Anfang. Mit der Geburt des Jesuskindes hat etwas begonnen. Da blitzt etwas auf. In all der Armut und Verzweiflung des Viehstalls in Bethlehem. Und auch in all der Armut und Verzweiflung unserer Tage, in Krisen und Krieg. Auch wenn das Himmelreich noch längst nicht vollendet ist, es hat angefangen, hier auf der Erde. Das ist eine tolle Botschaft. Sie gibt Hoffnung, Kraft und Mut, um durchzuhalten, Gottes Willen zu tun, sich einzusetzen. Für die Mitmenschen. Für das Gute. Diese Botschaft heißt »frohe« Botschaft. Und deshalb darf man sie auch feiern. Wie einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen wird. Eine Ahnung der heilen Welt.

Also: Nichts gegen ein bisschen heile Welt zum Weihnachtsfest; wem es gelingt, dem sei es gegönnt. Aber wenn die unheile Welt dann doch mit Macht an die Tür klopft – dann sei an die ursprüngliche Idee von Weihnachten erinnert: Die Heilung hat begonnen. Wie kann ich also in Zeiten von Krieg und Krisen Weihnachten feiern? Hier ein paar Gedanken dazu.

Besinnlichkeit: Weihnachten kann zu einer Zeit der Reflexion werden. Was gibt mir Hoffnung? Kann ich Kraft finden, um nicht den Mut zu verlieren und über eine bessere Zukunft nachzudenken, mich dafür zu engagieren?

Gemeinschaft und Solidarität: Anderen Menschen helfen ist ein großartiger Weg, der eigenen Ohnmacht zu begegnen. Vielleicht kann ich nicht die Welt retten – aber doch dem Menschen nebenan helfen. Dem Einsamen ein kleines Geschenk vorbeibringen, etwas Zeit um zu Plaudern. Das kann man auch tun, wenn man selbst einsam ist. Alte Freunde treffen oder anrufen.

Spenden: sind auch ein Akt der Nächstenliebe.

Tradition: Wenn es kriselt, kann Alt-Vertrautes aus Kindertagen Halt bieten.

Und nicht zuletzt: einen Gottesdienst besuchen.

Wie kann man angesichts von Krisen und Kriegen also Weihnachten feiern? Indem wir auf die Krippe blicken. Das Christkind – klein, zart, zerbrechlich, eingebettet in Not und Bedrückung. Genau das ist das Heil. Ein Anfang. Ein Beginn. Schon erkennbar. Aber längst nicht vollendet. Ein Ausblick und ein Versprechen. Hoffnung und Trost: Die Heilung der Welt hat begonnen.

Kommentar

Friede auf Erden

Von Stefan Seidel

Sehnsuchtsvoll hören wir den Ruf der Engel über den Fluren von Bethlehem:

»Friede auf Erden«. Es soll ein neuer Anfang geschehen in der leidverstrickten Menschheitsgeschichte. Das Kind in der Krippe eröffnet diesen Weg Gottes. Es ist »das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes«, wie es im Lobgesang des Zacharias heißt, der mit der Bitte schließt: »Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.« Das ist notwendiger denn je. Denn die Füße sollen in diesen Tagen eher auf den Pfad der Kriegstüchtigkeit gerichtet werden. Dabei bleibt es eine Entscheidung für jeden Einzelnen: Folge ich dem Frieden? Es ist nötig, hierfür das Gewissen zu schärfen. Gerade dann, wenn es um die diskutierte Wiedereinführung der Wehrpflicht geht. Hierfür sollten die Kirchen rechtzeitig ihre Beratungsstellen für Kriegsdienstverweigerung reaktivieren. Damit Menschen im lauten Getöse der Militärretorik nicht die leise und entscheidende Stimme des Gewissens überhören.



Redaktion und Verlag des SONNTAG wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 7. Januar 2024

Wort zur Woche

Die Zeit der Freude

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Philipper 4, Verse 4,5b

Solange ich denken kann, freue ich mich auf diesen Vers und mit ihm (am 4. Advent) auf das Christfest. Er erscheint mir so herausgehoben aus der Welt und ihren Problemen, so für sich leuchtend. Selbst das Aber ist keine Einschränkung, sondern die Verstärkung der Freude.

In meinem Berufsleben habe ich gelernt, auch mit kleinen Ressourcen in den Gemeinden immer wieder nach Möglichkeiten Ausschau zu halten. Wo kann trotzdem noch etwas gebaut werden? Wie kann mit Kreativität ohne Finanzierung Schönes entstehen?

Was für Chancen stehen mir und uns als Menschen auf dem Weg offen? Wege, Räume, Möglichkeiten – das bedeutet für mich, Freiheiten zu haben und mich, meine Zukunft und meinen Glauben entwickeln zu können. Und hier wird mir die Freude allewege mitgegeben – also auf allen meinen Wegen, immer und überall. Das kleine Wörtchen all- spiegelt uns sogar die Gültigkeit über Zeit und Raum hinaus wider. Und auch die Freude selbst wird herausgehoben aus dem Alltäglichen, aus dem Lebensbegleitenden. Denn es geht um die Freude durch eine besondere Zuversicht.

Zu Recht könnten Sie anfragen, worauf wir uns in diesen Tagen des Jahres 2023 wohl freuen sollten angesichts der Weltlage, der Politik, der gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche. Aber eben nicht unsere Lebenswirklichkeit ist der Grund für den Jubel. Das sehen wir an Paulus selbst, der diesen Aufruf

schreibt, als er im Gefängnis sitzt. Der Ursprung der Freude ist die Gewissheit, dass wir eine Kraftquelle haben nicht aus uns selbst und dass uns ein weiterer Horizont aufscheint, der die dunklen Lebenspunkte verblassen lässt. Der nahe Herr – er gibt uns die Gewissheit, dass unser Leben kein Irrweg ist und unsere Tage allewege gefüllte Zeit sein könnten. B.Lammert

Brigitte Lammert ist Superintendentin im Kirchenbezirk Pirna und Pfarrerin im Kirchgemeindefund Oberelbe



Foto: Daniel Förster

Notiert

Missbrauch: Erklärung von EKD und Diakonie

Berlin (idea) – Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Diakonie Deutschland haben eine »Gemeinsame Erklärung« zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt unterzeichnet. Die Erklärung war in den vergangenen drei Jahren zusammen mit der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Kerstin Claus, erarbeitet worden. Sie legt einheitliche Standards für die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in den evangelischen Landeskirchen und diakonischen Landesverbänden fest. An der Entstehung der Erklärung war auch das Beteiligungsforum sexualisierte Gewalt (BeFo) der EKD beteiligt. Auf Grundlage des Papiers sollen neun »Unabhängige Regionale Aufarbeitungskommissionen« ihre Arbeit aufnehmen. Der scheidende Diakonie-Präsident Ulrich Lillie sagte, Kirche und Diakonie gingen den Weg der Aufarbeitung bewusst gemeinsam. Es sei eine Aufgabe für die kommenden Jahre, die Aufarbeitung lückenlos fortzusetzen.

Weihnachtsfreude trotz Austritten

Halle (epd) – Die Weihnachtsfreude wird durch die massiven Mitgliederverluste der Kirchen nicht getrübt, so der Religionspädagoge Michael Domsen. »Weihnachten als Fest der Geburt Jesu wird davon im Grundsatz nicht berührt«, sagte er der »Mitteldeutschen Zeitung«. »Im Gegenteil: Als Erzählung des Neuanfangs öffnet dieses Fest den Blick nach vorn.« Die Möglichkeit neu anzufangen gehöre zur Grundkonstante unseres Lebens: »Mit Blick auf unser Leben, aber auch mit Blick auf die Zukunft der Kirchen ist das eine sehr ermutigende Botschaft.« Dass die Kirchen zu Weihnachten oft gut gefüllt seien, erklärt der Professor für Religionspädagogik und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland mit Sehnsüchten aus Kindheitstagen.

Kreuze in Bayern dürfen hängen bleiben

Leipzig/München (epd) – In Bayern dürfen religiöse Symbole wie das Kreuz in den Eingangsbereichen von Dienstgebäuden hängen bleiben. Das hat das Bundesverwaltungsgericht Leipzig am 19. Dezember entschieden. Demnach verletzt der sogenannte Kreuz-Erlass weder die Weltanschauungsfreiheit noch die staatliche Neutralitätspflicht. Die Klage des religionskritischen Bundes für Geistesfreiheit in München und in Bayern sei unbegründet, hieß es. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hatte 2018 den Kreuz-Erlass auf den Weg gebracht. Demnach soll im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes als Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Prägung des Bundeslandes gut sichtbar ein Kreuz angebracht werden.

Zahl der Woche

59
Prozent

der Bürger in Deutschland wollen keinen Weihnachtsgottesdienst besuchen. Das ergab eine Insa-Umfrage. Der am häufigsten genannte Grund dafür ist »weniger Interesse«, auch soziale Gründe wurden angegeben, zum Beispiel weil keine Begleitperson mitkommen kann.



Foto: epd-bild/Hans-Jürgen Bauer

Jesuskind im Einkaufswagen: Bethlehem – Das Chormusical

Das Chormusical »Bethlehem« von Komponist Dieter Falk und Librettist Michael Kunze hat am 16. Dezember in Düsseldorf im »PSD Bank Dome« vor 13000 Menschen Weltpremiere gefeiert. Das Stück musste wegen der Coronapandemie mehrfach verschoben werden. Die Weihnachtsgeschichte und seine Friedensbotschaft mit einer Mischung aus Gospel und klassischen Lied-

elementen haben 3000 Chorsängerinnen und -sänger zur Uraufführung bei einer Vorstellung am Nachmittag und einer am Abend präsentiert. In der Bildmitte sind Maria (Alina Ju Tchin Simon) und Joseph (Benjamin Oeser) mit einem Einkaufswagen zu sehen, in dem das Jesuskind liegt. Dahinter ist schemenhaft ein Teil des großen Musical-Chores zu erkennen.

Heiligabend im Taxi

Weihnachten: Jeder fünfte Erwerbstätige muss über die Feiertage arbeiten

Reisende mit Rollkoffern und schwerem Gepäck strömen aus dem Berliner Hauptbahnhof auf eine Reihe von Taxis zu. Das Licht der Straßenlampen am Europaplatz spiegelt sich in den Pfützen wider. Es ist Heiligabend. Danielo Baltrusch verzichtet heute auf Festessen mit der Familie und Bescherung. »Weihnachten ist Reisezeit in der Hauptstadt. Die Berliner besuchen ihre Verwandten in der Heimat, und andere kommen nach Berlin«, sagt der selbständige Taxifahrer. Der 58-Jährige hofft auf ein gutes Geschäft.

18 Uhr. Das erste Pärchen steigt ein. Die beiden Amerikaner aus Los Angeles hatten eine weite Anreise. Sie wollen ins Hotel. Die Frau arbeitet für eine amerikanische Firma, die auch einen Sitz in Berlin hat. »Wir wollen erst Weihnachten feiern. Ab dem zweiten Weihnachtsfeiertag muss ich arbeiten«, sagt die 35-Jährige.

Baltrusch kam zufällig zum Beruf des Taxifahrers. »Ich wurde arbeitslos. Das Taxifahren war eigentlich nur als Überbrückung gedacht«, erinnert sich der gelernte Dachdecker. Doch der gebürtige Ost-Berliner fand daran Gefallen. Seit 24 Jahren ist er auf den Straßen der Hauptstadt unterwegs. Was er am Taxifahren besonders mag? »Die Freiheit«, sagt er. »Ich konnte meine Kinder immer spontan von der Schule abholen, wenn sie krank waren.«

Auf seiner App leuchtet eine Vorbestellung zu einem Lokal für 20.30 Uhr auf. »Manche Taxifahrer haben Angst

vor Kneipen«, sagt Baltrusch. Alkoholisierte pöbelten die Fahrer oft an. Heute gebe es kaum noch Betrunkene. »Vor 20 Jahren war das anders.«

Holger Pätzoldt kennt die Herausforderungen, vor denen das Taxigewerbe steht. Der 71-Jährige war in den 90er-Jahren Präsident des Taxiverbands Berlin. App-basierte Mietwagenunternehmen wie Uber und Bolt hätten seiner Meinung nach ein Ziel: »Sie wollen uns verdrängen.« Berlin hat die größte Taxizentrale Europas. Einst waren es über 8000 Fahrzeuge. Heute sind es nur noch knapp über 5400.

Um als Taxifahrer arbeiten zu dürfen, ist ein Personenbeförderungsschein erforderlich. Voraussetzung dafür sind ein polizeiliches Führungs- und ein Gesundheitszeugnis. Bis vor eineinhalb Jahren war zudem eine Ortskundeprüfung nötig. Im August 2021 wurde diese gestrichen. Pätzoldt

Taxifahrer Danielo Baltrusch
Foto: epd-bild/Stefanie Unbehauen

sieht die Abschaffung kritisch. »Ein guter Taxifahrer sollte sich in seinem Gebiet auskennen und nicht nur nach Navi fahren.« Er selbst kennt die Hauptstadt wie seine eigene Jackentasche. Seit 47 Jahren fährt er Menschen in Berlin von A nach B. Es sei ein schöner Beruf, sagt er. »Ich bin neugierig auf die Leute und die Geschichten. Manchmal ist man auch ein wenig Sozialarbeiter und Psychologe«, sagt Pätzoldt und lacht.

Baltrusch hört viel Musik, wenn er allein fährt. »Ich schalte das Radio immer erst aus, wenn das aktuelle Lied zu Ende ist.« Manchmal bleibe er dafür auch noch einen Augenblick länger im Auto sitzen. Erst dann steigt er aus und geht in den Feierabend. Seine Schicht endet um 21 Uhr mit einer Bilanz von 62,30 Euro.

Um diese Zeit beginnt Axel Rühle seine Schicht in Tempelhof mit dem Großraumtaxi. »Jetzt haben die meisten bei ihren Familien gegessen«, sagt der 54-Jährige. Für ihn ist die Weihnachtsnacht immer etwas Besonderes. »Die Stimmung ist jedes Jahr wundervoll. Alle sind gut gelaunt, und der Vorweihnachtsstress ist von ihnen abgefallen«, sagt der Taxifahrer.

Eine sechsköpfige Familie mit zwei Kindern und Hund steigt ein. Sie waren gerade bei Verwandten essen und wollen nun nach Hause. »Alle an Bord?«, ruft Rühle über seine Schulter und lacht. Es ist seine erste Fahrt in dieser nicht so stillen Weihnachtsnacht.

Stefanie Unbehauen (epd)

Bilanz

Spendenbereitschaft geht zurück

Spendenrat: Gesamtergebnis fällt trotzdem noch gut aus

Der Deutsche Spendenrat erwartet in diesem Jahr ein niedrigeres Spendenaufkommen als in den beiden Vorjahren. Die Deutschen hätten in den ersten neun Monaten dieses Jahres rund 3,2 Milliarden Euro gespendet, rund 600 Millionen Euro weniger als im Vorjahreszeitraum, erklärte Martin Wulff vom Spendenrat.

Die Einnahmen seien vor allem in der Not- und Katastrophenhilfe zurückgegangen. Diese waren in den beiden Vorjahren nach dem Ahrtal-Hochwasser und dem Beginn des Ukraine-Krieges stark gestiegen. Angesichts der Inflation in den vergangenen 18 Monaten und einer »erwartbaren Normalisie-

rung des Spendenverhaltens nach den Rekord-Hilfeleistungen« falle das voraussichtliche Gesamtspendenergebnis in diesem Jahr mit fast fünf Milliarden Euro »immer noch bemerkenswert gut aus«. Im vergangenen Jahr wurden laut Spendenrat knapp 5,7 Milliarden Euro gespendet. Die Einzelspenden lagen bei rund 37 Euro. Durchschnittlich wurden sechs Spenden pro Spender registriert.

Auffällig sei, dass der Bereich »Kirche/Religion« seit 2019 rund 30 Prozent seiner Spendeneinnahmen verloren habe, hieß es weiter. So flossen 2019 in den ersten neun Monaten noch rund 713 Millionen Euro in diesen Bereich,

2023 waren es im gleichen Zeitraum rund 503 Millionen Euro.

Nach wie vor spendet die Generation 70plus am meisten. Ungewöhnlich, weil gegen den Trend, sei der Anstieg der Zahl der Spender in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen. »Diese Zahl lässt darauf hoffen, dass es auch in Zukunft zahlreiche Spender in Deutschland gibt«, sagte Wulff.

Sachsen-Anhalt war im Jahr 2019 spendierfreudiger als noch ein Jahr zuvor. Die Steuerpflichtigen haben fast 59 Millionen Euro an Spenden in ihren Steuererklärungen angegeben, zwölf Prozent mehr als 2018, so das Statistische Landesamt. (epd)

Namen

Kirsten Fehrs beklagt eine Polarisierung der Gesellschaft. Sehr schnell gehe es nur um ein »Dafür« oder ein »Dagegen«, sagte die Hamburger Bischöfin und amtierende EKD-Ratsvorsitzende. »Keine

Kirsten Fehrs
Foto: epd-bild/
Hans Scherhauer

Krise lässt sich überstehen, indem man allein auf die schnelle Lösung guckt.« Für das nächste Jahr nannte Fehrs »Friede auf Erden, ein Ende des Blutvergießens« mit Blick auf die Kriege im Nahen Osten und der Ukraine als ihren dringlichsten Wunsch. Beim Klimaschutz hätten die Staaten der Welt in Dubai gezeigt, dass Diplomatie funktioniert. »Warum kann das bei Krieg und Frieden nicht auch gelingen?«

Jonas Dassler übernimmt in der Filmbiografie »Bonhoeffer« die Rolle des Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer (1906–1945). Der 27-jährige Schauspieler ist bekannt aus dem Film

Jonas Dassler
Foto: commons.
wikimedia.org/
Martin Kraft

»Werk ohne Autor«. Weitere Darsteller sind unter anderem August Diehl, der den Theologen Martin Niemöller spielt, sowie Moritz Bleibtreu, der Bonhoeffers Vater Karl Ludwig darstellt. Produziert wird der Film, der voraussichtlich 2024 in die Kinos kommen soll, von der US-amerikanischen Firma »Angel Studios«.

Kristina Kühnbaum-Schmidt ist neue Vorsitzende im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK-LWB). Die Bischöfin der Nordkirche war zuvor bereits stellvertretende Vorsitzende.

Kristina Kühnbaum-Schmidt
Foto: epd-bild/
Nancy Heusel

Kühnbaum-Schmidt löst in diesem Amt den ehemaligen württembergischen Landesbischof Frank Otfried July ab, der den Vorsitz des Nationalkomitees seit 2018 innehatte. Kühnbaum-Schmidt war bereits im Juni zu seiner Nachfolgerin gewählt worden. Wie July ist sie künftig auch Mitglied im Rat des LWB sowie eine der sieben LWB-Vizepräsidentinnen und -Vizepräsidenten.

Jon Fosse hat durch das Schreiben zum Glauben gefunden. Für ihn sei klar, dass Gott »hinter den Dingen« liege, betonte der 64-jährige Autor und Literaturnobelpreisträger

Jon Fosse
Foto: commons.
wikimedia.org/
Jarle Vines

in einem »Spiegel«-Interview. 2013 konvertierte der Norweger zum Katholizismus. »Alles, was ich schreibe, ist eine Art Gebet.« Ein schwerer Unfall im Alter von sieben Jahren sei für ihn prägend gewesen und habe ihn dazu gebracht, mit dem Schreiben zu beginnen. Seither sei er auf der Suche nach Gott.



Ein Ort zum Aufwärmen und Auftanken: »Barbie« und »Eagle« (Spitznamen) kommen regelmäßig in den Tagestreff »Haltestelle« in Chemnitz.

Fotos: Sven Gleisberg

Hier ist Raum in der Herberge

Wohnungslose: In Chemnitz bietet der Diakonie-Tagestreff »Haltestelle« einen Anlaufpunkt für wohnungslose Menschen. Hier gibt es Wärme, Essen, Duschen und eine Waschmaschine. Gerade die Weihnachtszeit ist die gefährlichste Zeit.

Von Priska Lachmann

Es ist Dienstagmorgen gegen 10 Uhr. Alfred Mucha begrüßt mich mit einem festen Händedruck im so genannten »Tagestreff: Haltestelle«, einer diakonischen Einrichtung für Menschen in Chemnitz, die kein festes Dach über ihrem Kopf haben. Seine Stimme ist warm, freundlich und einladend. Er leitet den Tagestreff und arbeitet hier schon seit 30 Jahren. Es gibt Kaffee für 45 Cent. Kräutertee ist kostenlos. Dazu ein paar Erdnüsse und Zuckerwürfel. »Statistisch gesehen kommen vor allem Menschen ab Mitte 30 zu uns«, erzählt Mucha. »Es sind mehr Männer als Frauen, die ihre Wohnung verlieren. Warum das so ist, kann man nur mutmaßen.« In Chemnitz kamen im Jahr 2022 insgesamt 661 unterschiedliche Personen in den Tagestreff. Sie nutzen hier die Möglichkeit eines Postfachs und des Wäschewaschens, kostenfreie Duschen und die Chance auf ein kostengünstiges Mittagessen für 50 Cent. Letzteres ist dank Spenden möglich.

Ich setze mich mit einer Tasse warmen Salbeitee an einen Tisch zu drei

freundlich lächelnden Menschen. Neben mir sitzt ein Mann Mitte 60 mit einem kugelrunden Bauch. Er hält sich eine Art Verstärker an seinen Hals, um sprechen zu können. »Kehlkopfkrebs«, erklärt er. Seine Stimme klingt verzerrt. »Alles rausgenommen«, ergänzt er. Humorvoll erzählt er mir seine Wohnungssuche und ich erfahre, dass er nicht mehr obdachlos ist. Er kommt schon viele Jahre in den Tagestreff, hat früher, als er jung war, auch oft an Sportaktivitäten teilgenommen.

2022 waren 1665 wohnungslose Personen in Sachsen in Notunterkünften oder stationären Einrichtungen untergebracht. Ihre Zahl hat sich innerhalb eines Jahres auf 2935 (2023) erhöht.

»Je länger man auf der Straße lebt, desto schwieriger wird es, wieder in einer geregelten Wohn- und Lebenssituation zu leben«, sagt Alfred Mucha. »Es wäre besser, man würde Präventivmaßnahmen einführen, dann müsste die Notlage nicht so groß sein.« Mit Präventivmaßnahmen spricht er die fehlenden Sozialwohnungen an, aber auch die Möglichkeit, schneller Menschen helfen zu können, die in eine Notlage geraten – und nicht erst dann, wenn die Menschen schon kein Dach über dem Kopf mehr haben. Prekäre Arbeitsverhältnisse, gesellschaftliche Krisen, Inflation oder auch unzureichende Versorgung bei Krankheit sind solche Rahmenbedingungen, die im Zusammenspiel mit individuellen Schwierigkeiten schnell zum Verlust der Wohnung führen können.

Mir gegenüber sitzt Barbie, so lautet ihr Spitzname. Sie hat wunderschöne

dunkelrote Fingernägel und kommt urprünglich aus Polen. Sie spricht sehr gut Deutsch. In ihrem Leben musste sie drei Kinder zu Grabe tragen. Ihr Ex-Freund dachte, sie hätte ihn um Geld betrogen. Dafür musste sie einige Monate ins Gefängnis. »Unschuldig«, sagt sie. Danach war sie obdachlos, wohnt jetzt mit einem Mann zusammen in einer Wohngemeinschaft, der sie geschlagen hat. Sie deutet auf ihr blaues Auge. Barbie scherzt, ist aufgeschlossen und freundlich und weil ich ihren alten, cognacfarbenen Koffer bewundere, in dem sie ihr Bettzeug aufbewahrt, bietet



sie ihn mir als Geschenk an. Während Barbie redet, rollt sich Eagle neben ihr eine neue Zigarette. »Mein einzig verbliebenes Laster«, sagt er. »Eagle«, so wurde er früher von seinen Arbeitskollegen genannt – »nach dem Film Independence Day«, erklärt er. Seine Wortwahl und Ausdrucksweise deuten darauf hin, dass er aus der bürgerlichen Mittelschicht stammt. »Ich komme aus dem Erzgebirge und wollte eigentlich Kirchenrestaurateur werden«, erzählt er und rollt seine Zigarette dabei in der Hand. »Ich habe dann eine Ausbildung zum Zimmermann gemacht. Es war ein gutes Leben, doch dann habe ich meine

Frau und mein Kind verloren.« Eagle hält inne. »Durch eine Trennung oder sind sie ...«, ich stocke, »... gestorben?« Er nickt. »Danach habe ich vor Kummer zum Alkohol gegriffen und dann meine Großeltern gepflegt. Als meine Oma starb, ist mir der Boden unter den Füßen weggerutscht und ich musste neun Jahre ins Gefängnis.« Er guckt mich kurz an, vielleicht will er wissen, wie ich reagiere. Ich nicke nur verständnisvoll. »Jetzt bin ich seit einem Jahr wieder draußen und ohne Wohnung.« Er zuckt mit den Schultern. »Ich kann nicht sagen, dass mir mein Leben so gefällt, das nicht, aber ich akzeptiere mein Lebensschicksal und mache das Beste draus.« Seit elf Jahren lebe er ohne Alkohol. »Das ist das Beste, was ich machen konnte.«

»Schicksalsschläge sind meistens die Ursache für Wohnungslosigkeit«, erklärt Alfred Mucha. »Scheidung, Unfälle, Tod ... für jeden Menschen sind diese oft ungerechten Lebensschicksale individuell bewältigbar. Irgendwann ist es ein Schicksalsschlag zu viel und man gibt sich auf. Das Erste, was man verliert, ist die soziale Kontrolle und dann steht man sehr schnell auf der Straße. Wenn man zwei Mieten schuldet, kann der Vermieter einem kündigen.« Ich nicke betroffen. Mit Mietschulden und einer negativen Schufa findet man sehr schwer eine neue Wohnung. Ich merke: In jedem Alter kann ein Obdachlosigkeitspassieren. Und auch: Es kann jeden treffen.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Wohnungslosenhilfe warnt besonders in der Weihnachts- und Winterzeit vor den tödlichen Folgen der kalten Nächte

für obdachlose Menschen. Die Geschäftsführerin ruft die Zivilgesellschaft dazu auf, bei Obdachlosen, die in der Kälte ausharren, nicht wegzuschauen. »Gemeinsam müssen wir auf die achten, die sich nicht selbst helfen können und ohne Wohnung oder Obdach leben müssen«, lautet ihr Appell.

Zitat

»Bezahlbarer Wohnraum ist eine der wichtigsten sozialen Fragen dieser Zeit. Mit fast 2700 Zwangsräumungen im vergangenen Jahr nimmt Sachsen bundesweit im Vergleich den dritten Platz ein. Immer mehr Menschen haben keinen eigenen Mietvertrag und kein eigenes Zuhause. Wir merken es an unserer großen Nachfrage nach Beratung. Wichtigstes Ziel unserer Arbeit ist die Prävention von Wohnungslosigkeit. So liegen die Beratungsschwerpunkte bei Mietrückständen, Kündigung, Räumungsklage, Zwangsräumung sowie Wohnungssuche. Es müssen aber jetzt die Weichen gestellt werden, damit es langfristig genügend bezahlbaren Wohnraum gibt!«, erklärte Diakonie-Chef Dietrich Bauer im Januar. Mehr Informationen:

www.diakonie-sachsen.de/arbeitsbereiche_leistungen_wohnungsnotfallhilfe_de.html



Ein Besucher der »Haltestelle« wärmt sich auf und liest die Zeitung.



Eine Helferin schenkt in der »Haltestelle« warmen Kaffee aus.



Alfred Mucha, Leiter des Tagestreffs »Haltestelle« in Chemnitz.

Predigttext

Frieden
vererben

So bist du nun nicht mehr
Knecht, sondern Kind;
wenn aber Kind, dann
auch Erbe durch Gott.

Galater 4, Vers 7

Die Krippe unterm Weihnachtsbaum meiner Kindheit stammte von den Großeltern. Es war deren Geschenk zum ersten Christfest der noch jungen Familie. Meine Eltern hielten es dann ebenso. Sogar der Stil der Krippenfiguren, die wir von ihnen zum ersten Weihnachten mit eigenem Kind geschenkt bekamen, ähnelte dem der großelterlichen Krippe.

Es gibt vermutlich kein anderes Fest, das so traditionenbehaftet ist wie Weihnachten. Ob Fisch oder Wiener Würstchen, Kugeln oder Strohsterne, die Bescherung vor oder nach dem Besuch der Christvesper – in vielen Familien bleibt die jeweilige Tradition über Generationen hinweg bewahrt. Neben dem Stil der Krippe hat mein Großvater



Jürgen Schilling,
Superintendent in
Halberstadt
Foto: Elmar Egnér

ein Weiteres mitgegeben an Sohn und Enkel, Pfarrer wie er. Von ihm stammt der Rat: Zu Heiligabend gehört kein Predigttext auf die Kanzel, allein die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Er nannte das: Kasus predigen, nicht Paulus.

Diese Grundentscheidung macht es mir als Prediger nicht leichter. In der Weihnachtsgeschichte steckt so viel drin. Die Krippe ist voll von Verheißungen. Worauf den Fokus legen? Welches Thema gehört zu diesem Weihnachtsfest 2023?

Manches liegt nah: Der verkündete Frieden, er fehlt. Der fehlende Raum in der Herberge ist Realität für viele Menschen unserer Zeit. Anderes liegt fern: Über süßen Engelsgesang oder golden glänzendes Stroh in der Krippe mag ich in diesem Jahr nicht predigen.

Mein Fokus fällt auf Bethlehem. Auf das Bethlehem, in das Maria und Josef ziehen, weil ihre Vorfahren von dort stammen. Auf das Bethlehem heute, im Westjordanland. Auf Väter und Mütter, die damals wie heute ihren Kindern viel mitgeben. Auf Kinder, die erben werden, dort wie hier, und die entscheiden müssen, wie sie mit diesem Erbe verfahren.

In der Krippe meiner Eltern waren mir die Hirten die liebsten. Keine Draufgänger, keine Besserwisser. Eher vorsichtig Distanz wählend und doch nahe beim Eigentlichen. Sie breiten das Wort aus, »welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war«. Die Erben der Hirten sind wir. Und so geben auch wir weiter, was ins Herz aller Menschenkinder gehört: Friede auf Erden bei den Menschen von Gottes Wohlgefallen! So wird Weihnachten.

Bibellese

Wochenlied: EG 9 oder 19

Leseordnung:

Sonntag, 24. 12.: Psalm 11

1. Weihnachtstag: Lukas 1,46-55

2. Weihnachtstag: Lk 2,29-32

Mittwoch, 27. 12.: Jesaja 52,13-53,5

Donnerstag, 28. 12.: Jes 53,6-12

Freitag, 29. 12.: Jes 54,1-10

Sonnabend, 30. 12.: Jes 55,1-5

Silvester: Jes 55,6-13

Predigttext: Jesaja 62,1-5



Den Blick schon auf Ostern werfen: Weihnachten ist ein Fest der Freude, an dem Christen die Geburt Jesu, Gottessohn und Menschensohn zugleich, feiern. Dennoch ist der Weg des Neugeborenen bereits in der Krippe vorgezeichnet – Krippe und Kreuz gehören zusammen.

Foto: Kevin Carden – stock.adobe.com

»... und legte ihn in eine Krippe«

Kein Platz in der Herberge:

In der Weihnachtsgeschichte heißt es, dass Jesus im Stall geboren und in Windeln gewickelt in eine Krippe gelegt wurde. Diese Szene weist jedoch auch schon auf den Karfreitag hin, meint unser Autor.

Von Rolf Wischnath

Ich denke mir es so: Mutter Maria hatte Sinn fürs Praktische. Und auf der Reise muss man sich schon mal behelfen. Also legte sie ihren Erstgeborenen in eine Krippe. Da, wo sie war und entbunden hatte, bot sich das an. Schließlich war er schon gewickelt. Der erste Schrei war getan. Nun konnte Maria ihn zum ersten Mal von ihrem Körper loslassen – und hinlegen. Die Verhältnisse waren nicht hygienisch. Aber Schafe, Ochsen und Esel mussten »zu jener Zeit« (Lukas 2, Vers 1) noch kein Tiermehl futtern und hatten darum keinen Rinderwahnsinn. Da konnte der Kleine sich auch nicht anstecken im Futtertrog. »... und legte ihn in eine Krippe«. Praktisch?

Nun im Ernst: Es hat sie gegeben – die Krippe. Sie ist Faktum. An diesem Faktum ist der Glaube leidenschaft-

lich interessiert. Denn alles ist davon abhängig, dass die Krippe einen faktischen, das heißt einen wirklichen Ort hat in der Welt – einen Ort, wo der Erstgeborene, der ganz und gar zu Gott und ganz und gar zu den Menschen gehört, zur Welt kommt. Dass Gott Mensch wird, wirklich und nicht zum Schein, das hängt daran, dass er sich erdet. Er darf nicht zwischen Himmel und Erde schweben. Sonst bliebe zweifelhaft, ob er die Welt gerettet hat. Gottes Liebe zur Welt ist nicht weltlos, nicht ortlos, nicht zeitlos, nicht menschenlos. Dafür steht als Symbol die Krippe.

Wie sah die Krippe aus? Eine Krippe war damals eine muldenförmige, in Stein gehauene Einbuchtung. Genauer beschrieben: Die eine Hälfte der Krippe war in die Wand einer Steinhöhle hineingehauen – ein Loch in der Wand. Und die andere Hälfte war aus Lehm gemacht und hing an der Ausbuchtung. So ist das in Felsenhöhlen der Gegend um Bethlehem noch heute zu sehen. Die Bethlehem-Krippe hatte nichts Kunstfertiges. Alles unromantisch, unfeierlich. Ein Provisorium für das Kind.

Schon hier bestätigt sich, was Jesus später von sich sagt: »Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann« (Matthäus 8, Vers 20). In

diesem Sinn war die Krippe ein unbehauster Ort.

An diese Krippe treten wir zu Weihnachten. An ihr legen wir alles Feierliche ab. Wir brauchen uns nicht zu verkleiden und zu schmücken. Denn der Erstgeborene berührt die Welt schmucklos und unbekleidet. So fängt das irdische Leben an, in dem Gott sich aussagt. Die Bühne dieses göttlichen Dramas auf Erden scheint erbärmlich zu sein, eine enge Bühne, auf der von vornherein nicht viel gezeigt werden kann. Es ist so wie in unserem Erdendasein. Auch

»Gottes Liebe zur Welt ist nicht weltlos, nicht ortlos, nicht zeitlos, nicht menschenlos«

wir haben einmal in einer engen Wiege die Erde berührt. Und in einem engen Sarg wird sie uns einmal umschließen.

Wiege und Sarg sind für uns jedoch nicht so eng wie Krippe und Grabtuch Jesu. Gott bringt es fertig, seine Unendlichkeit dort hinein zu zwängen, in ein so kleines Ding wie die Krippe, in ein so kaltes Tuch wie das Grabtuch des Joseph von Arimathia, in das er am Karfreitag den Toten vom Kreuz wickelt und windelt, um ihn wieder in ein in Stein gehauenes Loch zu legen: ins Felsengrab. So heißt es doch am Ende der Kreuzigungsgeschichte: »Und Pilatus schenkte dem Joseph von Arimathia die Leiche Jesu. Die-

ser kaufte Leinwand (also »Windeln«) nahm ihn vom Kreuz herab, hüllte ihn in die Leinwand, legte ihn (wie in die Krippe aus Stein) in eine ausgehauene Gruft, worin noch niemand je gelegen hatte, und wälzte einen Stein vor die Tür der Gruft« (Markus 15, Vers 46 / Lukas 23, Vers 53). Dort war er dann eingebunden und eingeschlossen wie in eine große Krippe aus Stein.

Gott kann und will um unsertwillen bis in eine Gruft aus Stein hinabgehen und niedrig sein. Dass Gott überall ganz sein könne, das mag dem religiösen Geist noch verhältnismäßig selbstverständlich erscheinen. Dass er aber sich mit seiner Unendlichkeit selber in den kleinen Daseinsraum, den der Mensch anfänglich und letztlich braucht, begeben kann, das ist das Wunder, für das die Krippe steht.

Unser Dasein mag uns gewiss so eng vorkommen wie eine Krippe, steinhart, löcherig, langweilig, eingezwängt, nicht sonderlich gut riechend, erstickend. Aber gerade darin und darüber offenbart Gott seine Herrlichkeit. Und dieses Felsengrab kann ihn nicht halten. Es ist der Sieger von Ostern, der hindurch bricht durch alle Engigkeiten: »Welt ging verloren, Christ ward geboren....«

Weil es so war, weil es so ist, können wir es an der Krippe aushalten. Über ihr scheint schon das Licht des Ostermorgens. Es wird auch über uns scheinen: über unseren Engigkeiten, über unserem Tod – das Leben.

Interreligiöser Kindergarten

Weihnachten, Chanukka und Ida Ezi

Neugierig und mit leuchtenden Augen blicken die Mädchen und Jungen durch die Glastür der Pforzheimer Kita Irenicus. Im Eingangsbereich funkeln die Lichter des Weihnachtsbaumes. Auch wenn es in der Adventszeit überall in der Stadt glänzt und glitzert: Für manche der Kinder ist ein geschmückter Baum etwas ganz Besonderes, denn sie stammen aus einer muslimischen oder jesidischen Familie und kennen von zu Hause keinen Christbaum.

Die Kita Irenicus ist interreligiös, hier spielen jesidische, jüdische, muslimische, christliche und konfessionslose Kinder miteinander. Sie lernen die Bräuche verschiedener Religionen kennen, erleben Vielfalt und Toleranz. Das Konzept gilt als bundesweit einzigartig, auch weil die Einrichtung von verschiedenen Konfessionen und Religionen getragen wird.

Damit der funkelnde Baum auch schön geschmückt werden kann, wird in der gelben Gruppe mit Begeisterung gebastelt. Die Kinder verarbeiten weiße Modelliermasse zu Anhängern. Sie stechen Herzen, Sterne oder Monde aus, verzieren sie mit bunten Steinchen und pinkfarbenen Glitzerstaub – das Lachen ist groß, weil immer wieder Glitzer im Gesicht oder in den Haaren landet.

»Alle Feste können wir natürlich nicht feiern«, erklärt Leiterin Natalie Pilarek. Damit sich aber alle Kinder willkommen fühlten, würden jedes Jahr wechselnd zwei Feste der verschiedenen Religionen ausführlicher gewürdigt. Das komme nicht nur bei Kindern gut an, sondern auch bei den Eltern. Für viele sei es eine befreiende Erfahrung, dass ihre Religion und Kultur so anerkannt würden, sagt die Pädagogin.

Doch nicht nur Weihnachten wird in der Kita gefeiert: In den Dezember fallen auch das achttägige jüdische Lichterfest Chanukka und Ida Ezi. Es ist das

»Das Schöne ist: Kinder haben fast nie Vorurteile«

Fest der Jesiden zu Ehren Gottes als dem allmächtigen Schöpfer und ihr wichtigster religiöser Feiertag.

Gelegentlich gibt es den Einwand, dass kleine Kinder die Unterschiede verschiedener Glaubensrichtungen nicht verstehen könnten und überfordert seien. Dies weist der Religionspädagoge Friedrich Schweitzer von der Universität Tübingen entschieden zurück. Seit der Eröffnung im März 2020 begleitet

der Professor die Kita wissenschaftlich. Schon die Kleinsten seien offen und neugierig gegenüber anderen Menschen, sagt er: »Heute ist es normal, dass Kinder verschiedener Religionen gemeinsam eine Kita besuchen.« Deshalb sei es wichtig, die Unterschiede kindgerecht zu erklären. »Das Schöne ist: Kinder haben fast nie Vorurteile«, sagt Schweitzer.

Ein entscheidender Vorteil sei dabei das Team aus christlichen und muslimischen Fachkräften sowie einer jesidischen Erzieherin. Besonders wertvoll ist es, dass auch die jüdische Gemeinde beteiligt sei. Gemeinsame Träger der Kita sind die evangelische und katholische Kirche, die jüdische Gemeinde, das Bündnis unabhängiger Muslime im Enzkreis, das ezidische Zentrum in Baden-Württemberg und die antiochenisch-orthodoxe Gemeinde.

Auf den religionsverbindenden Aspekt weist der Name der Kindertagesstätte hin: Das Wort Irenicus ist griechisch und bedeutet friedlich. Eine bunte Friedenstaube zierte deshalb die gläserne Eingangstür. Und der Weihnachtsbaum ist mit gefalteten, bunten Papiertauben geschmückt. »Unser Wunsch ist es, dass alle Menschen gemeinsam in Frieden leben«, sagt Kita-Leiterin Pilarek. *Christine Süß-Demuth (epd)*

Kurz berichtet

Bischof: Sind zu passiv bei Rechtsextremismus

Dresden/Pirna (epd/so) – Nach der Oberbürgermeisterwahl in Pirna rufen Wissenschaftler und weitere Vertreter der Gesellschaft zur Verteidigung der Demokratie auf. Zugleich geben sie Nichtwählerinnen und Nichtwählern eine Mitverantwortung am kommunalen Wahlsieg der rechtsextremen AfD. Landesbischof Tobias Bilz kritisierte die eher geringe Wahlbeteiligung von 53,8 Prozent. »Ich muss vermuten, dass es vielen in Pirna egal war, wer ihr Oberbürgermeister oder ihre Oberbürgermeisterin wird«, sagte der Bischof. Zudem: »Wir sind insgesamt mit Blick auf den Rechtsextremismus viel zu passiv.«

Pirna hatte am Sonntag mit Tim Lochner den bundesweit ersten AfD-Oberbürgermeister gewählt. Der für die AfD angetretene parteilose Tischlermeister erhielt nach dem vorläufigen Wahlergebnis 38,5 Prozent der Stimmen. Die CDU-Kandidatin Kathrin Dollinger-Knuth bekam 31,4 Prozent, der Kandidat der Freien Wähler, Ralf Thiele, 30,1 Prozent.

Die Superintendentin des Kirchenbezirks Pirna, Brigitte Lamert, sagte dem SONNTAG: »Als Christen in der Stadt werden wir uns auf jeden Fall dafür einsetzen, dass Pirna offen bleibt – für alle Menschen, die hier leben und für alle Menschen, die zu uns kommen – ob nun kurz für einen Urlaub oder dauerhaft zum Bleiben.«

Personalsuche – Ihre Kirchenzeitung unterstützt

Auch in Gemeinden und kirchlichen/kirchennahen Institutionen ist die Suche nach Mitarbeitenden zunehmend eine Herausforderung. Ein wichtiges Instrument bei der Suche kann die Veröffentlichung einer Stellenausschreibung in Ihrer Kirchenzeitung sein, denn mit den Leserinnen und Lesern werden potenzielle Bewerber/innen erreicht – hinzu kommt, dass die Leserschaft durch ihr vielfältiges Engagement sehr gut vernetzt ist, so dass hier Gelesenes an weitere Menschen übermittelt wird. Zusätzlich zur Veröffentlichung in der Zeitung können zu besetzenden Stellen auch über das gut besuchte Onlineportal der Kirchenzeitung bekanntgegeben werden – aber auch eine Einbindung von Arbeitsplatzangeboten in den sozialen Kanälen der Kirchenzeitung sowie ihrem wöchentlichen E-Mail-Newsletter sind hinzubuchbar. Dabei ist ein Rundum-Service jeweils inklusive: Der Anzeigenservice erstellt gern aus formlosen Texten einen schlagkräftigen Entwurfsvorschlag – ohne Preisaufschlag.

Kontakt zum Anzeigenservice des Evangelischen Medienhauses:
Tel. 03 41 / 23 82 14 28,
Anzeigen@EMH-Leipzig.de

Diakonie-Chef: Recht auf Asyl durchsetzen

Radebeul (epd) – Sachsens Diakonie-Chef Dietrich Bauer appelliert an Politik und Gesellschaft, das Grundrecht auf Asyl durchzusetzen. »Die europäischen Außengrenzen für Schutzsuchende zu schließen, ist keine mit dem Evangelium und den Menschenrechten zu vereinbarende Lösung«, erklärte Bauer am Freitag vergangener Woche in Radebeul. Anlass war der am Montag begangene internationale Tag der Migranten.

Statt einer »politischen Instrumentalisierung der Asyldebatte« fordert Bauer eine »wissenschaftlich fundierte und faktenbasierte Diskussion«. Zuwanderung werde besonders in Sachsen dringend gebraucht, erklärte der Diakonie-Chef. Migrantinnen und Migranten, die bleiben wollten, müssten von Anfang an »so gut wie möglich unterstützt werden, damit sie in Ausbildung, Qualifizierung und Arbeit kommen«.

www.diakonie-sachsen.de



»Fürchtet euch nicht!«: In der Kirche Reumtengrün leitet Heinz Wüst schon seit 20 Jahren die Krippenspiele an. Theaterspielen ist seine Leidenschaft. Deshalb gibt es auch eine Theatergruppe in der Gemeinde. Fotos: Joachim Thoß

Das Spiel des Jahres

Krippenspiele gehören zu Weihnachten dazu. In ihnen steckt viel ehrenamtlicher Einsatz. Heinz Wüst gibt sich seit Jahrzehnten im Vogtland der gespielten Predigt hin – damit Weihnachten wird.

Von Margitta Rosenbaum

Die Leidenschaft fürs Spielen hat er schon als Kind mitbekommen. Jetzt ist er Rentner und seit Jahren prägt er mit seiner Theatergruppe die Kirchengemeinde Rebsgrün-Reumtengrün. Für Heinz Wüst ist es eine Selbstverständlichkeit, sich einzubringen und für andere da zu sein. Das kennzeichnet seine Persönlichkeit. Darum darf bei ihm auch jeder mitspielen. »Wer kommt, wird integriert, und sei er noch so klein«, sagt er. Etwa zwölf Spieler gehören zu seiner festen Gruppe, aber manchmal hat er bis zu

25 Spieler dabei. In diesem Jahr reicht die Altersspanne vom Vorschulkind bis zum 71-jährigen Rentner. »Sie sollen wissen: Spielen macht Spaß«, erklärt er. Dabei komme es weniger auf den Text an. Es komme darauf an, Ausdruck reinzubringen. Heinz Wüst ist begeistert von der Entwicklung, die er dann bei Kindern und Jugendlichen erlebt. Manchen falle das Lesen unheimlich schwer. Aber dann, wenn sie auf der Bühne stehen, dann sei es toll, was sie von sich geben. Spielfähigkeit und Phantasie zu entwickeln, das ist ein Hauptanliegen. Dafür lädt er ein Mal im Jahr zu einem Probenwochenende

den Zuschauerpreis bekommen.

Am liebsten sind ihm die Krippenspiele, bei denen sich jeder einbringen kann. Wenn man nur mit Jugendlichen spiele, sei es manchmal schwierig. Erwachsene kämen eher mit ihren Vorstellungen zur Rolle zu den Proben. Er selbst mag Rollen, die herausfordernd sind, bei denen man sich mit der eigenen Persönlichkeit auseinandersetzen muss. »Ich freue mich immer wieder, egal bei welchem Stück, wenn ich in die Gemeinde hinein Anregungen aus der christlichen Perspektive bringen kann«, sagt er. Beim Krippenspiel denkt er da an Maria und Joseph, die einen beschwerlichen Weg gehen müssen. »Wo treffen wir das in der Realität?«, fragt er sich und ergänzt: »Wir sind aktiv im Leben herausgefordert, mitzuwirken und christliche Werte zu transportieren, um daran ihre Alltagstauglichkeit zu testen.« An Weihnachten zählt für ihn die eigentliche, die zentrale Botschaft: »Für mich ist Jesus geboren. Maria und Joseph haben sich auf den Weg gemacht. Du kannst dich ganz auf Gott verlassen, wie die zwei.«

Das Theaterspielen ist nicht die einzige ehrenamtliche Tätigkeit von Heinz Wüst. Da er früher in der Diakonie gearbeitet hat, ist er in diesem Bereich noch vielfach an verantwortlichen Stellen engagiert. In Auerbach und Umgebung ist er in diesen Tagen als St. Nikolaus oder Weihnachtsmann auf den Weihnachtsmärkten unterwegs. Langeweile kennt dieser Rentner nicht.

Mit diesem Artikel endet die diesjährige SONNTAG-Serie »Mein Ehrenamt«. Die Redaktion bedankt sich für alle Zuschriften und Hinweise auf ehrenamtliches Engagement, über das wir natürlich auch weiterhin berichten werden.

Mein Ehrenamt

ein, bei dem es nicht nur um das Krippenspiel geht. Themen sind, wie man an ein Stück herangeht, wie man den Text wahrnehmen kann und welche Spieltechniken es gibt. Die Theatergruppe tritt nicht nur zu Weihnachten auf, sondern ist auch sonst in der Gemeinde und im Dorf präsent.

Obwohl Heinz Wüst schon von Haus aus mit dem Theaterspielen bekannt war, wurde es doch erst vor 20 Jahren zu seiner großen Leidenschaft. Damals gab es in seiner Gemeinde ein Gabenseminar. Er ließ sich auf das Ergebnis ein und fing an, mit der Jungen Gemeinde zu proben. Dann machte er eine Ausbildung für die Leitung von Krippenspielen. Seit 2010 war er jedes Jahr beim Krippival, der Langen Nacht der Krippenspiele, dabei. Zunächst war er allein dort, dann nahm er mit seiner Theatergruppe teil. Zwei Mal haben sie



Weihnachtsmann Heinz Wüst 2011 in der Stadtbibliothek Auerbach/V.

»Lange Nacht der Krippenspiele« – am 6. Januar in Dresden

Seit 2008 veranstaltet das Landesjugendpfarramt die »Lange Nacht der Krippenspiele«, jährlich wechselnd an verschiedenen Orten. Letztes Jahr ist sie in Leipzig mangels Anmeldungen ausgefallen, davor gab es sie wegen Corona zwei Mal digital – mit viel Beteiligung.

Nun ein neuer Anlauf: Am 6. Januar 2024 soll die »Lange Nacht« im Jugendzentrum Jugendkirche in Dresden gefeiert werden. Ab 13 Uhr zeigen angemeldete Krippenspielgruppen ihre Stücke. Gemeinsam mit einer Fachjury und dem Publikum kommen die Spieler anschließend über ihre Aufführungen ins Gespräch. Die Fachjury und das

Publikum vergeben abschließend (gegen 21.30 Uhr) jeweils einen Förderpreis.



Eine Anmeldung für Krippenspielgruppen sowie interessierte Besucher ist über den Veranstaltungskalender auf der Internetseite des Landesjugendpfarramtes möglich. Teilnehmer zahlen pro Person 15 Euro, inklusive Verpflegung. Anmeldeschluss ist 2. Januar. tjp.de/84ssr

Wer sich übrigens für Spieltexte interessiert, wird in der Datenbank für Laienspieltexte des Landesjugendpfarramtes fündig. 1567 Spieltexte sind derzeit in der Datenbank gespeichert, allerdings sind nicht alle verfügbar. (so/Foto: evjusa) www.spieltexte.de

Interview der Woche

»Es wird nie genug gespielt«

Weihnachten ist die Hochzeit des Theaterspiels in Kirchen. Uwe Naumann sprach dazu mit Lars Gustav Schwenzer, Referent für Spiel- und Theaterpädagogik im Landesjugendpfarramt in Dresden.

Herr Schwenzer, warum wird die biblische Erzählung gerade an Weihnachten so vielfältig nachgespielt?

Lars Gustav Schwenzer: Weihnachten ist das christliche Hauptfest, die Geburt unseres Herrn Jesus Christus. Das ist ein besonderer Anlass zum Feiern. Im Lebendig-werden-Lassen der Figuren wird dem Gottesdienstbesucher dafür eine besondere Form angeboten, diese Geschichte nach- und mitzerleben.



Lars Gustav Schwenzer, Referent für Spiel- und Theaterpädagogik der Landeskirche.

Foto: N. Henker

Welche Form und Zutaten braucht ein gutes Krippenspiel?

Zuallererst braucht es eine engagierte Spielgruppe, die diese Geschichte mit viel Lust und Freude am darstellenden Spiel erzählt. Es braucht auch die zur Erzählweise passenden Kostüme und eine gute Nutzung des Spielraumes, der zur Verfügung steht.

Wie viel Moderne verträgt dieses Spiel, und wo ist die Grenze?

Die Grenze ist ganz schwer zu bestimmen. Ich kenne kaum einen Ort des modernen Lebens, an dem die Weihnachtsgeschichte noch nicht erzählt wurde – vom Postamt über den Zeltplatz zur Kaufhalle. Die biblischen Figuren der Weihnachtsgeschichte werden von den Autoren der Stücke immer wieder in die Moderne zu übersetzen versucht. Die Grenze ist, wo es aufhört, die Geschichte angemessen zu erzählen.

Sollte generell mehr gespielt werden im Gottesdienst oder sind Anspiele und Musicals schon genug verbreitet?

Aus meiner Sicht sage ich natürlich, da wird nie genug gespielt. Aber es hat natürlich zwei Herausforderungen: Einerseits sind das die Ressourcen, welche die Gemeinden haben, denn man braucht eine Schar engagierter Menschen für ein Anspiel im Gottesdienst. Andererseits haben sie mit dem Predigttext oder dem Thema des Gottesdienstes auch klare Vorgaben für das Anspiel. Das Thema wird aber durch das Spiel ganz anders erlebbar als über den bloßen Text. Damit bietet es eine andere Möglichkeit der Teilnahme für die Gottesdienstgemeinde.

Das Krippenspiel mit dem Erlebnischarakter und die Menschen, die teils nur ein Mal im Jahr zur Kirche gehen – das passt also perfekt zusammen?

Ja. Wir suchen immer nach Mitteln, diese Geschichte mit Bezug zum heutigen Erleben zu erzählen. Dafür ist das Weihnachtsspiel eine tradierte und angemessene Möglichkeit.

Übrigens ist es auch eine Chance zum Gemeindeaufbau. Neben den Spielern gehören ja auch Kostüme dazu, Text, Requisiten, Bühnenbild. Ich wünsche mir, dass diese vielen Möglichkeiten der Beteiligung noch mehr genutzt werden.



Veranstaltungen

23. bis 29. Dezember

Annaberg-Buchholz

St. Annenkirche: Konzert, Orgel: KMD Enrico Langer, Trompete: Jakob Wagler, Sa. 17 Uhr.

Aue-Bad Schlema

Friedenskirche Zelle: Konzert, »Dresdner Hofmusik« mit den Dresdner Bachsolisten, Trompete: Joachim K. Schäfer, Orgel: KMD Prof. Matthias Eisenberg, Fr. 19.30 Uhr.

St.-Nicolaikirche Aue: Christvesper mit Krippenspiel für Familien, So. 14.30 Uhr.

Breitenbrunn

Kirche Rittersgrün: Mettenspiel der Erwachsenen, Mo. 5 Uhr.

Chemnitz

St.-Jodokus-Kirche Glösa: Christvesper mit Krippenspiel-Musical, So. 17 Uhr.

Stiftskirche Ebersdorf: Christvesper mit Lese-Krippenspiel, mit Pfr. Markus Gnaudschun, So. 17 Uhr.

Hohenstein-Ernstthal

St. Christophori Kirche: Orgelkonzert, »Zukunft? – Regers Schüler!«, Werke von Fritz Lubrich, Joseph Haas, Karl Hoyer u. a., Orgel: Kantor Willy Wagner, Mi. 17 Uhr.

Johanngeorgenstadt

Stadtkirche: Lesung der Weihnachtsgeschichte und Musik, Di. 10 Uhr.

Olbernhau

Kirche Pfaffroda: Weihnachtskonzert, »Weihnachtsfrieden«, erzgebirgische Advents- und Weihnachtslieder, Gesang und Gitarre: Ina Schirmer, Violine: Reiner Hengst, Geschichten und Gedichte verbinden die Musik und lassen uns in Besinnlichkeit verweilen, Sa. 17 Uhr.

Plauen

Veröhnungskirche: Christvesper und Krippenspiel, So. 17 Uhr.

Pauluskirche: Christvesper, mit Pfarrer Andreas Vödisch, Lektorenteam und Mitarbeitern der Gemeinde, So. 17.30 Uhr.

Schönau

Kirche Wildenfels: Heilig Abend mit Gebärdensprache, Veranstalter: Gehörlosenseelsorge Sachsen, So. 14.30 Uhr.

Schwarzenberg

St. Georgenkirche: Traditionelle Christmette, Mo. 5.30 Uhr. Weihnachtskonzert, Weihnachtsoratorium, Kantaten 4–6, Solisten, Chor und verstärktes Collegium musicum, Leitung: KMD Matthias Schubert, Mi. 19 Uhr.

Steinberg

Ev.-Luth. Kirche Rothenkirchen: Christvesper mit Krippenspiel, So. 14.30 Uhr.

Stollberg

St.-Jakobi-Kirche: Adventliche Bläsermusik vom Kirchturm, Posaunen-Chöre aus Gablenz und Stollberg, Sa. 18.10 Uhr.

Zwickau

Dom St. Marien: Andacht im Advent, Sa. 12 Uhr.
Matthäuskirche Zwickau-Bockwa: Bockwaer Christmette mit historischem Krippenspiel und Bergmannsaufzug, Mo. 6 Uhr.
Pauluskirche: Konzert, Sächsisches Blechbläserensemble, Fr. 15 Uhr.



Probe für die Christvesper in Mautersberg, die traditionell am 1. Weihnachtsfeiertag 6 Uhr morgens aufgeführt wird – eng verbunden mit den Brüdern Erhard und Rudolf Mautersberger. Foto: Jan Görner

Das Mautersberger-Erbe

Seit 70 Jahren lädt Mautersberg zur besonderen Christvesper – sie erinnert an berühmte Brüder

Im Lichtenfeld Mautersberg leben viele Traditionen. Besonderes Augenmerk liegt auf der Pflege des musikalischen Erbes. Dieses ist eng mit den Brüdern Erhard und Rudolf Mautersberger verbunden. Als Kantoren der Thomaskirche in Leipzig und der Kreuzkirche in Dresden gehören beide zu den bedeutendsten Kirchenmusikern des vergangenen Jahrhunderts. Dieses Erbe stellt die Mautersberger aber auch vor große Herausforderungen. Das zeigt ganz deutlich die Christmette, die Jahr für Jahr in der Dorfkirche aufgeführt wird. Geschrieben hat sie Rudolf Mautersberger ursprünglich für den Kreuzchor. Da der Kreuzkantor bis zum Tod seine erzgebirgische Heimat mit all ihren Traditionen herzlich geliebt hat, vereinfachte er seine Christvesper und schnitt sie auf »seine« Mautersberger zu. Das Besondere für die Darsteller ist, dass beinahe alle Rollen recht umfangreiche Gesangspassagen haben. Jeder Mitwirkende muss singen können und das seit der Uraufführung vor genau 70 Jahren.

Gisela Schmid war von Anfang an dabei. Die ehemalige Wolkensteiner

Kantorin ist heute 86 Jahre alt und kann sich an die vielen intensiven Proben erinnern. »Damals wurde schon in der Kurrende sehr viel Wert auf die Stimmbildung gelegt«, so die Großrückerswalderin. Dafür heute Nachwuchs zu gewinnen, gestaltet sich sehr schwierig. Auch deshalb wird die Aufgabe der Kurrende heute vom Chor übernommen. Gisela Schmid's Vater Arno Meyer war 1953 Kantor in Mautersberg gewesen. Rudolf Mautersberger hat seine alte Heimat sehr oft besucht. Dann hörte er die Proben in der Pfarrwohnung oft indirekt mit. Mitunter war er auch zu Gast während der Christmette, die früher noch während der Weihnachtszeit wiederholt worden ist. Nach dem Ende gab er den Anwesenden den einen oder anderen Hinweis, was noch besser zu machen wäre. »Er muss aber auch sehr stolz auf die Mautersberger gewesen sein. Schließlich war es doch eine recht anspruchsvolle Leistung von jedem«, weiß Gisela Schmid. Sie hatte die Metten über Jahrzehnte musikalisch am Harmonium oder auf der Orgel begleitet. 70 Jahre nach der ersten Aufführung möchte sie sich auch die

diesjährige nicht entgehen lassen und freut sich schon darauf. Das gilt auch für die Mitwirkenden von heute.

Mautersberg ist auch heute noch zutiefst christlich geprägt. Die Verkündigung des Wortes Gottes und der frohen weihnachtlichen Botschaft ist ihnen wichtig. »Jesus ist geboren, unser Heiland! Das tragen wir gerne in die Welt hinaus«, so Jakob Schreiber. Er spielt die Rolle des Josefs. Er und Anna Rümmler als Maria sind die einzigen Mitwirkenden ohne Gesangsrolle. »Selbst die Chorsätze sind nicht einfach zu singen und müssen auch in allen Stimmen besetzt sein«, so Carolin Hielscher. Sie zählt zur singenden Schar der Engel. Dass diese Tradition 70 Jahre lang gehalten hat, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des bis 2020 hier tätig gewesen Kantors Johannes Stuhlemmer. Er freut sich sehr darüber, dass auch sein Nachfolger Ronny Seidel daran festhält. Die Reaktionen der oftmals auch weiter angereisten Besucher bestätigten die Gemeinde immer wieder, genau diese von Rudolf Mautersberger geschaffene Christmette auch zukünftig aufzuführen. Jan Görner

Aus Gemeinden

Musik über den Dächern

Der **Stollberger und Gablenzer Posaunenchor** sorgen im Advent für festliche Stimmung

Knap 170 Stufen haben die Männer in den Beinen, wenn sie ihren Zielort erreichen. Das braucht Puste. Ein paar Minuten vergehen noch, dann erklingt das Geläut der St.-Jakobi-Kirche in Stollberg. In der Turmspitze, über den Glocken, klingt es fast erhaben. Und sehr laut. Deshalb ist für die Turmbläser aus Stollberg und Gablenz spätestens 17.45 Uhr Abmarsch nach oben. »Am Glockenstuhl müssen wir vorbei sein, ehe das Läuten beginnt«, sagt Org Schreckenbach. Das Turmblasen organisiert er seit zwölf Jahren. »Und ich hoffe, ich kann es noch 20 Jahre machen«, schickt er hinterher. Es ist ihm eine Herzensangelegenheit – trotz des Aufwands. Jeden Sonnabend im Advent jeweils sechs Musiker herbei zu organisieren, sei kein Pappenstiel. »Aber bis jetzt hat es noch immer geklappt«, sagt Schreckenbach und schmunzelt. Die sechs Mitglieder des Posaunenchores aus Stollberg und die zwölf aus Stollberg stemmen diese Termine gemeinsam. An vier Sonnabenden und in aller Frühe nach der Christmette am 1. Feiertag lassen sie in luftiger Höhe vom Turm der St.-Jakobi-Kirche am Hauptmarkt der Stadt ihre Lieder erklingen – mit Horn, Posaune und Trompeten. Schreckenbach spielt das Horn, seit gut 50 Jahren begleitet ihn das In-



Foto: Anna Neef

strument. Eine Liebe fürs Leben also. Der Gang auf den Kirchturm sei aber auch für ihn noch immer jedes Mal eine neue Herausforderung. »Und es ist beileibe nicht immer schön.« Etwa wenn es stürmt oder schneit.

An diesem Vorabend des 3. Advent lässt es sich aushalten hoch über den Dächern von Stollberg. Die sechs Männer stehen eng beieinander und haben gerade genug Platz, um ihre Instrumente spielen zu können. Das Turmblasen selbst dauert um die 20 Minuten. »Manchmal mit Zugabe«, sagt Schreckenbach. Das komme auf Lust und Laune der Spieler an. Das erste Stück stimmen sie an, sobald die Glocken von St. Jakobi verstummt sind.

Zum Repertoire gehören alte Kirchenlieder ebenso wie erzgebirgische Weisen, Bergmannslieder und modernes kirchliches Liedgut. »Es muss in dieser Besetzung machbar sein«, laute das Credo bei der Auswahl der Notenblätter. Denn mit sechs Instrumentalisten lasse sich nicht alles spielen – allein wegen des Klangs. Und noch dazu vom Turm.

Unten auf dem Markt hat sich derweil ein Dutzend Zuhörer versammelt. Die Menschen hören besonnen zu und applaudieren nach jedem Lied des kurzen Konzerts, das von hoch oben weithin durch die Stadt hallt. Festlich und friedlich erklingt die Musik. Anna Neef
Nächstes Turmblasen: 23.12. um 18.10 Uhr.

Veranstaltungen

30. Dez. bis 5. Januar

Annaberg-Buchholz

St. Annenkirche: Gottesdienst, mit Dr. Thomas Knittel, So. 17 Uhr.

Auerbach

St. Laurentiuskirche: Musik und Besinnung zum Jahresschluss, So. 21 Uhr.

Breitenbrunn

St. Christopherus Kirche: Musikalische Andacht am Altjahresabend, So. 20 Uhr.

Chemnitz

Trinitatiskirche: Silvesterkonzert »Mit Bach ins neue Jahr« – achttimmige Motten Johann Sebastian Bachs, Cappella Vocale Chemnitz, So. 17 Uhr.

Stadt- und Marktkirche St. Jakobi: Silvesterkonzert, Silvester mit Bach – BACH und die OBOE, Sopran: Christiane Wiese, Oboe: Markus Müller, Capella Trinitatis auf historischen Instrumenten, Orgel: Sebastian Schilling, So. 20 Uhr. Vesper zum Epiphaniastag, Sopran: Kara Hölzel, Orgel: Hermann Beste, Do. 18 Uhr.

Johanngeorgenstadt

Stadtkirche: Festlicher Konzerts-gottesdienst, So. 17 Uhr.

Lößnitz

St.-Johannis-Kirche: Silvesterkonzert, mit dem Trompetenensemble Lutz Hildebrand und Kantor Martin Seidel, So. 22 Uhr.

Schlettau

Kirche: Orgelfahrt, »Mit Bach ins neue Jahr«, Orgelkonzerte mit dem Kantor der Dresdner Frauenkirche Matthias Grünert, Start in Schlettau, 17.30 Uhr St.-Georgen-Kirche Schwarzenberg, Ende 19.30 Uhr in der St.-Nicolaikirche Grünhain, Mo. 15.30 Uhr.

Schneeberg

Hospitalkirche St. Trinitatis: Gottesdienst, Pfarrer Frank Meinel, So. 15.30 Uhr.



Impressum

DER SONNTAG – Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Internet: www.sonntag-sachsen.de

www.facebook.com/dersonntag

Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)

Redaktion: Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v. i. S. d. P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann.

Sekretariat: Karola Richter. Gestaltung: Kai-Michael Gustmann, Steffen Wolf, Johanna Ozou, Anja Hass.

Fotograf: Steffen Giersch. Blumenstraße 76, 04155 Leipzig.

Tel. (03 41) 23 82 14 25, Fax (03 41) 23 82 14 29, E-Mail <redaktion@sonntag-sachsen.de>.

Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat (Seiten 2, 4 und 12): Willi Wild (Chefredakteur, v. i. S. d. P.), Stefan Seidel.

Assistenz: Gerlind Buchwald. Satz: Steffen Wolf.

Johann-Sebastian-Bach-Straße 1a, 99423 Weimar, Tel. (0 36 43) 24 61 20, E-Mail <weimar@glau-be-und-heimat.de>.

Verlag: Evangelisches Medienhaus GmbH. Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig.

Geschäftsführung: Sebastian Knöfel, <knoefel@emh-leipzig.de>.

Vertrieb: Holger Fröhlich, <froehlich@emh-leipzig.de>.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE03EMH0000022516

Aboservice: Petra Kretzschmar, Tel. (03 41) 23 82 14 16, Fax (03 41) 7 11 41 50, E-Mail <kretzschmar@emh-leipzig.de>.

Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.

Preise: Print-Abonnement (inkl. Zustellung) 73,20 € inkl. MwSt., jährliche oder halbjährliche Zahlung möglich; Ausland: 102,06 € zzgl. MwSt.; Einzelausgabe: 2,00 € zzgl. 1,60 € Versand; Änderungen vorbehalten.

Anzeigenservice: Liane Rätzer, Tel. (03 41) 23 82 14 28, Fax (03 41) 7 11 41 40, E-Mail <anzeigen@emh-leipzig.de>.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2021.

Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH. Hergestellt aus 100% Recyclingpapier.

Copyright: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Redaktionschluss: 19. Dezember 2023



Veranstaltungen

23. bis 29. Dezember

Bautzen

Dom St. Petri: Orgelmusik zum 4. Advent im Kerzenschein, Werke von Johann Sebastian Bach, Franz Liszt, Josef Gabriel Rheinberger, u. a., Orgel: Michael Vetter, Sa. 16 Uhr.
Weihnachtsliederungen, So. 14 Uhr.
Christvesper mit Krippenspiel, So. 15 Uhr.
Christvesper, Werke von Heinrich Schütz u. a., Evang. Kantorei St. Petri, Posaunen: Stefan Dedek, Jens Liebscher, Leitung und Orgel: Michael Vetter, Superintendent Tilmann Popp, So. 17 Uhr.
Maria-und-Martha-Kirche: Vesper mit Krippenspiel der jungen Gemeinde, Orgel: Yuko Ikeda, Pfarrerin Cornelia von Ruthendorf-Przewoski, So. 23 Uhr.
Gottesdienstmusik, Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248, Teile II und III, Choräle zum Mitsingen, Solisten, Evang. Kantorei St. Petri, Kinder der Bischöflichen Maria-Montessori-Grundschule und der Kurrende, Ensemble auf historischen Instrumenten, Di. 18 Uhr.
Michaeliskirche: Christvesper mit Krippenspiel, Janko Bellmann: Intrade »O du fröhliche«, Posaunenchor, So. 14.30 Uhr.

Dresden

Annenkirche: Weihnachtskonzert, Dresdner Kammerchor, Instrumentalensemble, Do. 19.30 Uhr.
Christuskirche Strehlen: Gospelnight, Gospelskonzert und Gottesdienst, Gospelchor der Gospelnight Dresden, So. 23 Uhr.
Frauenkirche: Konzert, Christmas Carols – Britische Weihnachtsmusik, Kammerchor der Frauenkirche, Mo. 21 Uhr.
Weihnachtsoratorium, Camille Saint-Saëns: Oratorio de Noël, Chor der Frauenkirche, ensemble frauenkirche dresden, Di. 16 Uhr.
Vor der Frauenkirche: Weihnachtliche Vesper, mit Landesbischof Tobias Bilz, Ministerpräsident Michael Kretschmer u. a., Posaunenchor der Sächsischen Posaunenmission, Sa. 17 Uhr.
Zirkus (Volksfestgelände Pieschener Allee): 26. Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst, neben Gesang, Gebet, Predigt gibt es Ausschnitte aus der aktuellen Show mit Artisten, Di. 10 Uhr.

Freiberg

Dom: Kantatengottesdienst, J. S. Bach: Jauchzet, frohlocket, Mo. 10 Uhr.

Glashütte

Kirche Reinhardtsgrimma: Weihnachtliche Vesper, Ensemble Corona Harmonica, Di. 16 Uhr.

Großenhain

Marienkirche: Christmette, mit Kindermusical, Kurrende, Mo. 7 Uhr.

Löbau

Nikolaikirche: Musikalische Christvesper, Ephoralkantorei Löbau-Zittau, So. 16.30 Uhr.

Meißen

Dom: 30 Minuten Orgelmusik zum Advent, Choralvorspiele, Orgelwerke und Adventsweisen für Herz & Seele bei Kerzenschein im Dom, Orgel: Domkantor Thorsten Göbel, Sa. 16 Uhr.
Musikalische Christvesper am Heiligen Abend, Domchor Meißen, Domkurrende Meißen, Orgel: Domkantor Thorsten Göbel, So. 18 Uhr.
Andacht und Musik zur Christnacht, Lesungen, Ensemble Misenensis, So. 23 Uhr.

Radebeul

Lutherkirche: Gottesdienst, mit Bachs Weihnachtsoratorium, Kantate 3, Di. 10 Uhr.



Weihnachtsgeschehen regional: Eine Ausstellung in Hirschfelde zeigt einige dieser Kunstwerke. Dieses Mal stehen Mähren und der tschechische Teil Schlesiens im Fokus.

Foto: Jeannette Gasteli

Staunend an der Krippe stehen

In Tschechien haben **Papierkrippen** Tradition – eine Ausstellung in Hirschfelde zeigt diese

Sie kommen mit Hühnern und Gänsen, mit Blumen und Brot, mit dem Kind auf den Schultern, in bunten Trachten oder mit Musik. Sie kommen zum Christkind im Stall. Aber der steht in dem Fall nicht in Bethlehem, sondern vor der Kulisse der ostmährischen Stadt Kromeriz, deutsch Krenšier. Kirchtürme und Häuser sind im Hintergrund zu erkennen. Gefertigt aus Pappe und nun zu sehen im Pilgerhäusl in Hirschfelde bei Zittau. Hier, in der Oberlausitz, hat sich in den letzten Jahren eine kleine Tradition entwickelt. Der Pilgerhäusl-Verein, der ein Umgebendehaus als Pilgerherberge hergerichtet hat und betreibt, präsentiert in der Adventszeit eine Krippenausstellung. Im Mittelpunkt stehen Pappkrippen, die vor allem im Nachbarland Tschechien eine lange Geschichte haben. Dort werde sie gerade wiederentdeckt, weiß Jeannette Gasteli vom Pilgerhäusl-Verein. Vor allem Künstler entwerfen neue Krippen-Szenarien, die typische Trachten, Orte, Landschaften

und Personen ihrer jeweiligen Heimatregion aufgreifen. Die werden gedruckt und man kann sie als Bögen zum Ausschneiden kaufen. Das tut der Verein. Der Vorsitzende Michael Dittrich, zugleich katholischer Pfarrer, recherchiert zuvor, was passen könnte. »Und ein Vereinsmitglied schneidet sie mit viel Geduld und teilweise mit dem Skalpell aus«, erzählt Jeannette Gasteli.

Bei den Ausstellungen nehmen sich die Gestalter immer eine bestimmte Krippen-Region vor. Dieses Mal stehen Mähren und der tschechische Teil Schlesiens im Fokus. Städte wie Olomouc (Olmütz), aber auch kleine Dörfer bilden den Rahmen für das jeweilige Weihnachtsgeschehen. Das rückt die biblische Geschichte ins Zentrum, setzt sie aber lokal mit verschiedenen Genden und Zeiten in Verbindung. Und dem Team vom Pilgerhäusl, übrigens ein ökumenisches, katholisch-evangelisches Projekt, ist es ein Anliegen, »dass Menschen mit dem Weihnachtsgeschehen in Berührung kommen«,

sagt Jeannette Gasteli. Pfarrer Dittrich, der Führungen durch die Ausstellungen macht, erzählt: »Im Zentrum steht das Staunen.« Aber er versuche auch, christliche Botschaft zu vermitteln, das Weihnachtsgeheimnis.

Schon im 16. Jahrhundert soll es in Italien Papierkrippen gegeben haben. In der Forschung werden sie als Arme-Leute-Krippen bezeichnet, weil sie günstiger waren als Figuren aus Holz und Masse. Jeannette Gasteli geht davon aus, dass einige Familien sich selbst solche Papierkrippen angefertigt haben. Im Pilgerhäusl wird aber auch eine gezeigt, die Engelsberger Krippe vom Ende des 19. Jahrhunderts aus Engelsberg, heute Andelská Hora, die wohl teuer gewesen sei. 100 der 250 Figuren sind beweglich. Die Krippe ist, wie alle anderen sowie eine geschnitzte Krippe, bis 2. Februar im Rahmen von Führungen zu sehen.

Irmela Hennig

Kontakt und Anmeldung zu Führungen:
/www.pilgerhaeusl.de



Auch Hühner gehören zur Geschichte (l.). **Jeannette Gasteli** baut eine Krippe vor der Kulisse der Stadt Znojmo auf. Fotos (2): Irmela Hennig

Aus Gemeinden

Gottesdienst, Lichterfest und Bergaufzug

In **Berggießhübel** wurde mit viel Programm an Bergbautraditionen erinnert

Die Bergknappschaft Berggießhübel lud am zweiten Advent zum Lichterfest in Berggießhübel mit Bergaufzug und Bergandacht ein. Diese hielt zum ersten Mal Pfarrer Tillmann Reichardt, der seit März Pfarrer der Kirchgemeinde Gottleubatal ist. Mit der Gemeinde organisierte er ein Familienfest, das mit einem Familiengottesdienst in der Bergkirche begann. 28 Kinder, die derzeit von der Diakonie Pirna therapeutisch betreut werden, durften dabei ihre persönlichen Weihnachtswünsche abgeben. Am Nachmittag stimmte der Posaunenchor im Garten des Pfarrhauses weihnachtliche Lieder zum Mitsingen und Zuhören an. Höhepunkt war der Bergaufzuges: Dazu begrüßte die Bergknappschaft Berggießhübel fünf Knappschaften – aus Seiffen 1719, Glashütte, Altenberg, Dorfain und Scharfenberg. Zum Abschluss sangen alle »Glück auf, Glück«. *Daniel Förster*



Bergandacht Berggießhübel am 2. Advent: Pfarrer Tillmann Reichardt (M.), André Gierrth, Vorsitzender vom gastgebenden Gebirgsverein 1899 Berggießhübel e.V. mit der Bergknappschaft. Foto: D. Förster



Veranstaltungen

30. Dez. bis 5. Januar

Bautzen

Maria-und-Martha-Kirche: Neujahrskonzert, Werke von J. S. Bach, G. F. Händel, H. Purcell u. a., Sopran: Jennifer Riedel (Dresden), Trompete: Björn Brännich (Leipzig), Orgel: Michael Vetter (Bautzen), Mo. 17 Uhr.

Dresden

Auferstehungskirche Plauen: Silvesterkonzert, Werke von Bach, Händel und Widor, Violine: Annekathrin Rammelt/Dorothee Eychmüller, Cello: Ulrich Rüger, Orgel: KMD Sandro Weigert, So. 21 Uhr.
Dreikönigskirche – Haus der Kirche: Orgelkonzert, virtuose Orgelmusik zum Jahreswechsel, Orgel: Martin Strohhäcker, So. 21 Uhr.
Frauenkirche: Festgottesdienst zum Neujahrstag, »Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe«, Predigt: Landesbischof Tobias Bilz, Georg Friedrich Händel »Dettinger« Te Deum HWV 283, Solisten, Kammerchor der Frauenkirche, ensemble frauenkirche dresden, Leitung: Frauenkirchenkantor Matthias Grünert, Live-Übertragung im ZDF, Mo. 10.15 Uhr.
Neujahrskonzert, Georg Friedrich Händels »Messiah« HWV 56, Oratorium in englischer Sprache, Sopran: Narine Yeghiyan, Altus: David Erler, Tenor: Georg Poplutz, Bass: Andreas Scheibner, Hal-lenser Madrigalisten, Virtuosi Saxoniae, Leitung: Michael Güttler, Mo. 20 Uhr.
Trinitatishaus Johannstadt: Angebot »Sonntagmittag«, Möglichkeit zum Aufwärmen bei Gesprächen, einer Mahlzeit und warmen Getränken, für wohnungslose, von Armut betroffene, einsame Menschen, So. 11 Uhr.
Kirche Unkersdorf: Silvester-Konzert, mit Lars Dittrich, So. 14.30 Uhr.
Versöhnungskirche Striesen: Weihnachtskonzert, Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium, Kantaten 4-6, Solisten, Kantorei und Kammerorchester der Kirchgemeinde, Leitung: Margret Leidenberger, So. 18 Uhr.

Freiberg

Dom: Orgelvesper zum Jahreswechsel, Orgel: Peter Kleinert, So. 23.15 Uhr.

Großenhain

Marienkirche: Musik und Texte zum Jahreswechsel, »Besinnlich & Heiter«, So. 21 Uhr.

Meißen

Dom: Gottesdienst, Predigt und Liturgie: Domprediger Akademiedirektor Stephan Bickhardt, Domchor Meißen, So. 16 Uhr.
Sakramentsgottesdienst, Predigt und Liturgie: Dompfarrer Superintendent Andreas Beuchel, Mo. 12 Uhr.

Nünchritz

Schlosskirche Seußlitz: Silvesterkonzert, So. 17 Uhr.

Pirna

St. Marienkirche: Andacht zum Jahreswechsel mit Orgelmusik, mit Kantor Florian Mauersberger, Pfarrer Cornelius Epperlein, So. 23 Uhr.

Radebeul

Friedenskirche: Silvester, Musik und Wort zum Jahresschluss, Mezzosopran: Alina Shakirova, Orgel: Peter Kubath, So. 21.30 Uhr.



Veranstaltungen

23. bis 29. Dezember

Bad Lausick

St. Kilianskirche: Chormusik und Orgelwerke zur Christnacht, So. 23 Uhr.

Kriebstein

St. Nikolai-Kirche Grünlichtenberg: Orgelkonzert, Kirchen-Orgel-Show mit Nico Wieditz, Mi. 22 Uhr.

Leipzig

Café Blickwechsel der Diakonie: Heilig-Abend-Feier, Weihnachtliches Mittagsmenü, Anmeldung: Tel. 03 41 / 5 61 14-0 oder blickwechsel@diakonie-leipzig.de, So. 12 Uhr.

Marienkirche Stötteritz: Christnacht mit Friedenslicht aus Bethlehem, So. 23.30 Uhr.

Michaeliskirche: Weihnachtsoratorium, J. S. Bach, Kantaten 1-3 (Öffentliche Generalprobe 15.30 Uhr), Sa. 18 Uhr.

Nikolaikirche: Weihnachtskonzert, weihnachtliche Gedichte und Geschichten, Sa. 17 Uhr.

Pauluskirche Grünau: Christvesper, »Das Krippenspiel« von Gerd-Peter Münden, Ökumenischer Kinder- und Jugendchor, So. 14 Uhr.

Pavillon der Hoffnung: Krippenspiel für Familien, So. 15 Uhr. Weihnachten fürs Volk, So. 18.30 Uhr.

PAX Jugendkirche Gohlis: Christmette der Jugend, So. 22 Uhr.

Peterskirche: Christmette bei Kerzenschein, Vokalsolisten und Instrumentalkreis, So. 22 Uhr. Konzert, The Best of Harlem Gospel, Mi. 20 Uhr.

Weihnachtskonzert, Ella Endlich – Endlich Weihnachten, Do. 19 Uhr. Weihnachtsoratorium zum Mitsingen, Fr. 17 Uhr.

Philippuskirche: Weihnachtsgottesdienst, »Geburtstagsfeier für Jesus«, zur Mitternacht mit Pfarrer Enno Haaks, Veranstalter: Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte, So. 23.30 Uhr. Weihnachtsliedersingen, mit den Nikolaiposaunen vor der Kirche, Di. 17 Uhr.

Thomaskirche: Weihnachtsmotette, Orgel: Johannes Lang, Thomanerchor, So. 14 Uhr. Singegottesdienst, Orgel: Ivo Mrvelj, Posaunenchor der Thomaskirche, Leitung: Nikolai Kähler, Di. 18 Uhr.

Leisnig

Kirche Altleisnig zu Polditz: Weihnachtskonzert, 4. Polditzer Bläserweihnacht, Blechbläserensemble Ludwig Güttler, Do. 17 Uhr.



Bereits zum 14. Mal fand der Adventsmarkt in Nerchau im Leipziger Land statt. Bei Lagerfeuer, Glühwein und vielen Angeboten konnte sich auf das Weihnachtsfest eingestimmt werden. Fotos: Astrid Sonntag

Innehalten mit allen Sinnen

Der Pfarrhofadvent in Nerchau bietet besinnliches Einstimmen auf das Fest

Der Pfarrhofadvent in Nerchau ist anders. »Das Familiäre, das mag ich sehr gern« oder »Mir war das gar nicht bewusst, wie alternativ der Markt ist, das hat mich total überrascht«, so die Reaktionen zahlreicher Besucher über den Pfarrhofadvent, der traditionell Samstag am 2. Adventswochenende stattfindet. Rund 350 Menschen aus nah und fern folgten der Einladung aus Nerchau und ließen sich am Nachmittag und Abend bei der 14. Auflage des Adventsmarktes verzaubern.

Mit allen Sinnen galt es diesen zu erleben – so konnte gebastelt und mitgemacht werden. In einem Raum wurden Kerzen gezogen, im Nebenraum der passende Kerzenständer gebaut. Die nächste Scheune bot Gaumenfreude und Pfefferkuchenherzen konnten individuell verziert oder Äpfel schokoliert werden. Aus Teelichtern entstanden Sterne und die gebastelten Weihnachtsgestecke ließen sich ebenso sehen. Das ein oder andere Elternteil zeigte sich ganz überrascht, wie schnell und liebevoll doch hier bereits die Weihnachtsgeschenke für Familie und Freunde geschaffen werden konnten. Hand in Hand, wie auch der Name der Nerchauer Kita, die hier ebenso einen Bastelstand betreute. Im nächsten Raum wurde vorgelesen und ein Quiz führte durch den gesamten Pfarrhof.

Am Lagerfeuer im Hof boten die Pfadfinder Knüppelkuchen und die ein oder andere kulinarische Leckerei sorgte ebenso für Gaumenfreude. Sehen, riechen, fühlen, schmecken und hören. Ein Adventsmarkt eben für alle Sinne. Zum Selbermachen und Genießen.

Viele Menschen scheinen gerade in der Adventszeit von den Reizen

überall her überflutet zu sein. »Es war einfach zu viel außen um uns herum, keiner wollte auf die großen überfüllten Märkte. So haben wir uns zusammengetan und wollten etwas kleines, anderes entwickeln und einen Ort schaffen, der den Advent mit allen Sinnen erleben lässt und dabei noch ein Gefühl von Besinnlichkeit schafft«, so einer der Organisatoren. So entstand ein Markt zum Mitmachen.

Pfarrer Markus Wendland, der sich an diesem Nachmittag mit dem Nikolaus höchstpersönlich die Programmführung teilte, stimmte die Besucher zu Beginn des Adventsmarktes auf eine hoffnungsvolle Zeit ein. »Wir hoffen auf vieles. Weiße Weihnacht, eine ruhige Adventszeit und auf guten Glühwein. In der Kirche sind wir Hoffnungsmeister, denn wir wissen um das Kind in der Krippe, das die Hoffnung in die Welt gebracht hat.« Doch Hoffnung heiße nicht, dass alles gut wird, was man nicht mit Wünschen verwechseln darf.

»Dem Advent einen Sinn geben, das haben wir heute auf dem Pfarrhof gemacht«, so der 40-jährige Pfarrer, der hier in Nerchau seit reichlich 10 Jahren das Kirchenleben lenkt und mitgestaltet. Er schätzt das Engagement der Nerchauer hier, die mit viel Liebe und Engagement den bereits 14. Adventsmarkt auf die Beine gestellt haben. »Hinter dem Adventsmarkt steckt viel Kraft und Arbeit. Rund 15 Personen werkten schon lange Zeit vorher in der Vorbereitung, der passenden Dekoration und den verschiedenen Angeboten«, sagt er mit großer Begeisterung. Diese wurde an dem Nachmittag von den vielen Besuchern geteilt, die gemeinsam eine besinnliche und auch hoffnungsvolle Zeit miteinander geteilt haben.

Auch nach 18 Uhr wurde noch fleißig weiter gebastelt und gewerkelt, bevor dann der Abend gemütlich am Lagerfeuer seinen Ausklang fand. Astrid Sonntag



Einmal Kerzenziehen und gleich ein Geschenk gestalten.



Auch Bischof Nikolaus war zu Gast in Nerchau.

Die neuen Amtskalender sind da!

Seit vielen Jahrzehnten ist der Kirchliche Amtskalender ein zuverlässiger Begleiter durch das Kirchenjahr.

496 Seiten | Flexcover
petrol ISBN 978-3-374-07388-7
rot ISBN 978-3-374-07389-4
grau ISBN 978-3-374-07390-0
EUR 19,90 (D)

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT Leipzig www.eva-leipzig.de
Bestell-Telefon 0341/711 41 44

Aus Gemeinden

Kleine Könige starten in Frohburg

Die Spendenaktion der Sternsinger unterstützt Amazonien – das Gebiet um den Amazonas

Die Sternsinger sind wieder unterwegs. Nach den Weihnachtsfeiertagen werden die kleinen und großen Könige der evangelischen und katholischen Kirchgemeinden in Borna, Frohburg und Umgebung im Einsatz für Kinder in aller Welt sein. Mit dem Kreidezeichen »20°C+M+B+24« bringen sie in der Nachfolge der heiligen drei Könige den Segen »Christus segne dieses Haus« zu den Menschen und sammeln Spenden in aller Welt. Das teilte Andreas Schulz von der katholischen Kirchgemeinde Borna mit. Die Aussendung erfolgt im Gottesdienst



Sternsinger bringen den Weihnachtssegens in viele Häuser und sammeln Spenden. Foto: Andreas Schulz (Archivbild)

am 27. Dezember in der St. Michael Kirche Frohburg. Danach werden sich die jungen Könige auf den Weg machen, um den Weihnachtssegens in die Häuser zu bringen. Am Anfang des neuen Jahres besuchen sie auch das Landratsamt, das Rathaus und die Kirchen in Borna. Das Motto in diesem Jahr lautet »Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit«, womit auf die Bewahrung der Schöpfung und den respektvollen Umgang mit Menschen und Natur aufmerksam gemacht werden soll. (so)

www.sternsinger.de

Kultur kurz

Hannah-Arendt-Preis trotz Protest verliehen

Bremen (epd) – Der Bremer Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken wurde am Sonnabend an Masha Gessen verliehen. Kurz zuvor hatten der Bremer Senat und die Heinrich-Böll-Stiftungen Bremen und Berlin ihre Teilnahme abgesagt. Sie begründeten das mit einem Essay von Gessen im US-Magazin »The New Yorker« vom 9. Dezember. Darin habe sie Gaza mit den jüdischen Ghettos im besetzten Europa verglichen und unterstellt, dass Israel das Ziel habe, Gaza wie ein Nazi-Ghetto zu liquidieren. Diese Aussage sei geschichtsvergessen und nicht akzeptabel. Der Trägerverein bedauerte die Absagen: »Wir finden es bemerkenswert, dass der öffentliche Streit um das Verstehen und das Be- und Verurteilen der Terrorangriffe der Hamas auf Israel und der Bombardierung Gazas durch Israel dadurch blockiert wird, dass eine politische Denkerin boykottiert wird, die darum bemüht ist, Kenntnis, Einsicht und ein scharfes Denkvermögen in diesen Streit einzubringen.«

Lied zum Advent

Tochter Zion, freue dich!

Tochter Zion, freue dich!
Jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir!
Ja, er kommt, der Friedensfürst.
Tochter Zion, freue dich!
Jauchze laut, Jerusalem!

Hosianna, Davids Sohn,
sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ew'ges Reich.
Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn,
sei gesegnet deinem Volk!

Hosianna, Davids Sohn,
sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron,
du, des ew'gen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn,
sei begrüßet, König mild!

Friedrich Heinrich Ranke (1823)

Raunächte: Ob im Gottesdienst oder mit dem Räucher-Set aus dem Hexenladen – viele Menschen entdecken die Raunächte für sich. Der Zeit »zwischen den Jahren« wird seit Jahrhunderten eine besondere Bedeutung zugemessen.

Von Karen Miether

Das Licht ist gedimmt in der »Kirche der Stille« in Hannover. Während der letzte Klang der Kirchenglocken verhallt, schlägt Eva-Maria Wallmann den großen Gong neben dem Altar an. Ein tiefer Ton vibriert lange durch den schlicht gehaltenen, modernen Bau. Er ist körperlich zu spüren. Dreimal erklingt der Gong und eröffnet damit eine meditative Andacht, wie die Gemeinde sie auch in den »Heiligen Nächten« zwischen Weihnachten und dem neuen Jahr feiert. Für Katrin Griefshammer herrscht dann eine ganz eigene Stimmung. »Da liegt was in der Luft«, sagt die Ehrenamtliche, die wie Wallmann zum Team »Kirche der Stille« gehört.

Den Raunächten, wie man die Zeit vom 25. Dezember bis 6. Januar auch nennt, wird seit Jahrhunderten eine besondere Rolle zugemessen. Ein Volksglauben rankt sich um diese Tage, früher hieß es, dass dann Dämonen unterwegs seien und Tiere sprechen könnten. »Zwischen den Jahren«, sagen manche, weil je nach Gegend und Zeitalter der Jahresbeginn unterschiedlich datiert wurde, wie der Theologe und Brauchtumsforscher Manfred Becker-Huberti erläutert. Um die »Dämonen« zu vertreiben, wurden einst zum Beispiel Ställe ausgeräuchert: »Wo Weihrauch ist, können sich die Geister nicht aufhalten.«

Heute liegen die Raunächte wieder im Trend. Immer mehr Menschen entdecken diese Zeit für sich, hat die Religionshistorikerin Claudia Jetter beobachtet. Sie ist Expertin für den Lebenshilfemarkt bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin. »Es gibt da Angebote aus ganz verschiedenen Richtungen,

erläutert sie. »Klassisch esoterisch ist etwa das Kartenlegen, um in das neue Jahr zu schauen. Neuheidnische Gruppen wie Hexen arbeiten viel mit Räucherwerk.«

Allein unter der alten Schreibweise #raunächte mit »h« gebe es bei Instagram knapp 100 000 Posts, sagt sie. Die Astrologie greife das Thema ebenso auf wie spirituelle Coaches. »Viele Menschen sind nicht mehr bereit, sich regelmäßig in religiösen oder spirituellen Gemeinschaften zu engagieren«, erläutert Jetter. »Es gibt aber eine hohe Bereitschaft, sich eine Zeit lang zu bestimmten Events spirituellen Praktiken zuzuwenden. Da passt ein solches Datum gut herein.«

Die Psychologin Tanja Köhler aus dem baden-württembergischen Denklingen hat ein Buch zu den Raunächten geschrieben und gehört zu denjenigen, die Online-Kurse anbieten – »ganz ohne Esoterik«, wie sie versichert. »Der Zulauf ist gigantisch – kontinuierlich über die letzten Jahre – mit riesigen Sprüngen im letzten, aber auch in diesem Jahr«, sagt sie. Die Teilneh-

menden suchten Orientierung und Neujustierung in einer Welt, »die immer schneller, höher, weiter und komplexer wird«. Dabei helfe es ihnen, sich an zwölf Tagen hintereinander mit sich selbst, den eigenen Werten und ihrem Leben zu beschäftigen, um gestärkt ins neue Jahr zu gehen, erläutert die Psychologin.

In der »Kirche der Stille« in Hannover bilden an den Abenden vom 27. bis zum 30. Dezember Bibelverse den Leitfaden für vier Andachten zu den Raunächten. »Wir wollen dann die Weihnachtsgeschichte noch einmal neu bedenken«, sagt Pastorin Christine Tergau-Harms. Neben Liedern wie »Oh du fröhliche« werden Gesänge aus der Tradition der Ordensgemeinschaft von Taizé angestimmt. Auch in der Abendandacht, einige Wochen vor Weihnachten, erklingen sie bereits: kurze Strophen, die sich mehrere Male wiederholen.

Während des Gesanges schließen viele der Frauen und Männer die Augen. »Wir kommen über das Singen ins Gebet«, beschreibt Hannelore Go-

ebel-Haase ihre Wahrnehmung. Wie Katrin Griefshammer ist sie der »Kirche der Stille« verbunden, die als »Stadtkloster« in Hannover auch Meditationszeiten und eine spirituelle Begleitung anbietet. Auch im Christentum habe ein mystischer Zugang zum Glauben eine lange Tradition, betont die 74-Jährige.

Katrin Griefshammer zündet wie viele andere zum Abschluss der Andacht eine Kerze an und steckt sie in eine mit Sand gefüllte Mulde auf dem Altar. So wird es auch in den Raunächten-Andachten sein: »In den »Heiligen Nächten« besteht die Möglichkeit, die Kerze mit den eigenen Gedanken und Wünschen zur Krippe zu tragen.«

Die Chemielaborantin hat auch ein eigenes Ritual für die zwölf Raunächte: Auf 13 Zettel schreibt sie Wünsche und rollt diese dann zusammen. »In jeder Nacht verbrenne ich einen davon und versuche darauf zu vertrauen, dass ich die Wünsche so dem göttlichen Geheimnis übergebe«, erzählt sie. Den 13. Wunsch gibt sie sich dann selbst für das neue Jahr mit auf den Weg. (epd)



Foto: Angelika Beck – stock.adobe.com

Machen Sie jemandem eine Freude mit einer Abo-Patenschaft

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

viele Menschen schauen mit Sorge auf die Entwicklung in Deutschland und der Welt. Mit dem SONNTAG versuchen wir jede Woche, eine andere, vom Glauben inspirierte himmlische Perspektive aufzuzeigen. Wir freuen uns über den Zuspruch, den DER SONNTAG durch Sie erfährt. Das hat jüngst die Leser-Umfrage bestätigt. Wir wissen aber auch, dass sich einige Christen wünschen, die sächsische Kirchenzeitung zu lesen, es sich aber leider nicht leisten können.

Deshalb wende ich mich heute an alle unter Ihnen, denen es möglich ist, einem Mitmenschen etwas Gutes zu tun: Ermöglichen Sie jemandem, der sich den SONNTAG nicht leisten kann, für ein Jahr den Bezug der Kirchenzeitung, indem Sie eine Abo-Patenschaft übernehmen. Unser Aboservice wählt die Empfänger aus - Sie treten nicht in Erscheinung.

Sie kennen den SONNTAG und wissen, wie gut es tut, sich von der Lektüre inspirieren zu lassen oder Glaubensstärkung zu erhalten und wie wichtig es ist, regionale Nachrichten von hoher journalistischer Qualität geliefert zu bekommen, die man sonst nirgends liest. Wir versuchen gerade in diesen Zeiten, die frohe Botschaft den besorgniserregenden Meldungen und bedrückenden Ereignissen entgegenzusetzen. Wie es schon im 2. Timotheusbrief heißt: »Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.«

Schenken Sie Freude und senden Sie uns bitte den nebenstehenden Coupon zu.

Mit freundlichen Grüßen und Dank im Namen der Beschenkten

Ihr Stefan Seidel, Leitender Redakteur

DER SONNTAG

So funktioniert's:

Senden Sie diesen Coupon bitte an:

Evangelisches Medienhaus
Aboservice DER SONNTAG
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig



Mit diesem Auftrag lassen Sie zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein Jahresabonnement des SONNTAG starten. Bezieher ist ein Mensch, von dem wir wissen, dass er den SONNTAG gern lesen würde, es sich aber nicht leisten kann. Sie als Auftraggeber werden nicht in Erscheinung treten. Wir ziehen lediglich den Preis für das Paten-Jahresabonnement in Höhe von 73,20 € per Lastschrift von Ihrem Konto ein. Nach einem Jahr läuft das Abo automatisch aus. Bitte haben Sie Verständnis, dass wir hierfür keine Spendenquittung ausstellen können. Wenn Sie einem Ihnen bekannten Menschen direkt ein Abonnement schenken möchten, nutzen Sie gern unser Geschenk-Abo-Angebot auf www.sonntag-sachsen.de/aboservice

JA, ich bestelle den SONNTAG für einen Dritten und übernehme die Rechnung.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon, E-Mail (für Rückfragen zur Bestellung)

IBAN mit Erteilung der Einzugsermächtigung

Datum/Unterschrift

Der Preis beträgt einmalig 73,20 € für 52 Ausgaben (1 Jahr) inkl. MwSt. Der Empfänger wird vom Verlag ausgewählt, und erhält den SONNTAG per Post oder Austräger zugestellt. Der Empfänger erhält keine Personalien vom Auftraggeber des Abos.

Die Abrechnung erfolgt über ein bereits vorliegendes SEPA-Mandat. Sollte dem Verlag noch keine Einzugsermächtigung erteilt worden sein, füllen Sie bitte die entsprechenden Zeilen aus.

Widerrufsrecht: Sie können diese Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Eine schriftliche Nachricht an die hier angegebene Verlagsadresse oder eine E-Mail an aboservice@sonntag-sachsen.de innerhalb der Frist ist dafür ausreichend.

Angebote

Evangelische Akademie
im Januar und Februar

Dresden (so) – Die Evangelische Akademie Sachsen lädt zu folgenden Veranstaltungen ein:
– »Rechtspopulismus und Demokratie«. Analysen vor den Wahlen aus Sicht von Politikwissenschaft und Kirche. Mit Dr. Christian Demuth (Politikwissenschaftler und Vorsitzender des Herbert-Wehner-Bildungswerkes) und Dr. Harald Lamprecht (Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Landeskirche). 17. Januar, 19 Uhr, Zionskirche Dresden Südvorstadt.
– »Zwischen heute und morgen: Kompetent im zukünftigen Arbeitsalltag der sozialen Dienstleistungsberufe«. Praxis und Hochschulen im Erfahrungsaustausch, 18. Januar, 13–17.30 Uhr, online.
– »Die Todesfuge und der Beginn des Gedenkens an die Shoa«. Studientag vor dem Holocaustgedenktag mit Konzertlesung, 28. Januar, 13–17 Uhr, Ariowitsch-Haus Leipzig.
– »Dorothee Sölle und die Phantasie des Glaubens«. Winterkolleg mit Prof. Peter Zimmerling, 9.–11. Februar, Klosterhof St. Afra Meißen.
– »Die kompromisslose Visionärin. Leben und Werk der französischen Philosophin Simone Weil«. 28. Februar, 19 Uhr, Kathedralforum Dresden.
– »Politik braucht Kirche« – Evangelischer Salon mit Landesbischof Tobias Bilz. 14. März, 19 Uhr, Matthäihaus Leipzig.
Informationen und Anmeldung unter:
<https://ea-sachsen.de/kalender/>

Kirche im TV

23. bis 29. Dezember

Sonnabend

Weihnachtliche Vesper vor der Frauenkirche. 17 Uhr, MDR.
Glaubwürdig. Heidrun Lohmann rettet Kleidung für den Magdeburger Baby- und Kleinkindershop. 18.45 Uhr, MDR.
Das Wort zum Sonntag. Sprecherin: Stefanie Schardien (Fürth), 23.50 Uhr, ARD.

Sonntag (Heiligabend)

Frei, fromm, Erzgebirge. Expedition ins Weihnachtsland. 7.25 Uhr, MDR.
ERF Gottesdienst aus der ev. Stadtkirche in Limbach-Oberfrohna. 7.45 und 11.30 Uhr, bibelTV.
Ev. Gottesdienst. Aus Hamburg. 9.30 Uhr, ZDF.
Ev. Christvesper aus der Emmauskirche in Karlsruhe. 16.10 Uhr, ARD.
Kath. Christmette aus der Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin-Wilmersdorf. 23.30 Uhr, ARD.
Bach: Weihnachtsoratorium. Aufzeichnung aus der Thomaskirche Leipzig. 23.30 Uhr, MDR.

Montag (1. Weihnachtsfeiertag)

Kath. Gottesdienst. Aus dem Limburger Dom. 9.30 Uhr, ZDF.
Sagenhafte Weihnachtszeit. Wu es Raachermannel nabelt. 14.25 Uhr, MDR.
Klingendes Vogtland. Weihnachten im Musikwinkel. 19 Uhr, MDR.

Kirche im Radio

23. bis 29. Dezember

Sonnabend

Wort zum Tag. Armin Luhmer (Dresden). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Wort zum Tag. Armin Luhmer (Dresden). 8.50 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

Sonntag (Heiligabend)

Wort zum Tag. Ralf-Uwe Beck (Eisenach). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Wort am Sonntag. Holger Treutmann (Dresden). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
Ev. Gottesdienst. Aus Hamburg. Gestaltet vom Verein »Andere Zeiten«. 10 Uhr, MDR Kultur.
Kirchliche Sendung am Heiligabend. Mit Guido Erbrich. 17.05 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

Montag (1. Weihnachtsfeiertag)

Wort zum Tag. Ralf-Uwe Beck (Eisenach). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Wort am Sonntag. Landesbischof Tobias Bilz (Dresden). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
Katholischer Gottesdienst. Aus dem Dom St. Severi in Erfurt. Mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke. 10 Uhr, MDR Kultur.

Dienstag (2. Weihnachtsfeiertag)

Ev. Gottesdienst. Aus dem Besucherzentrum Wendt & Kühn Grünhainichen. Mit Pfarrer Stephan Tischendorf. 10 Uhr, MDR Kultur.

Kirche im TV

30. Dez. bis 5. Januar

Sonnabend

Glaubwürdig. Seit über zehn Jahren steht Manuel Schmid mit Stern-Combo Meißen auf der Bühne. Der Altenburger tritt auch in Kirchen auf und begleitet den Gospelchor. 18.45 Uhr, MDR.
Das Wort zum Sonntag. Sprecher: Pfarrer Wolfgang Beck (Hildesheim), 23.55 Uhr, ARD.

Sonntag (Silvester)

Glaubwürdig. Wenn sich die Zeit der Weihnachtsskripen dem Ende zuneigt, widmet sich Jeannette Gosteli ganz anderen Krippen. Für die neue Ausstellung im Pilgerhäusl Hirschfelde werkelte die Katholikin an Passionskrippen. 8.10 Uhr, MDR.
Kath. Gottesdienst. Aus der Kirche St. Johannes Evangelist in Cappenberg. 9.30 Uhr, ZDF.
Ökum. Silvestergottesdienst aus der Heiliggeistkirche in Frankfurt. 16.45 Uhr, ARD.
Ludwig van Beethoven. Sinfonie Nr. 9 d-Moll, live aus dem Gewandhaus. 17 Uhr, MDR.

Montag (Neujahr)

Glaubwürdig. Maik Becker wurde christlich erzogen, verlor aber als Jugendlicher den Bezug zur Kirche. Im Zivildienst fand er zum Glauben zurück. 8.15 Uhr, MDR.
Neujahrsgottesdienst mit Papst Franziskus. 10 Uhr, BR Fernsehen.

Kirche im Radio

30. Dez. bis 5. Januar

Sonnabend

Wort zum Tag. Ralf-Uwe Beck (Eisenach). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Wort zum Tag. Christine Rösch (Radebeul). 8.50 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

Sonntag (Silvester)

Wort zum Tag. Dr. Johann Schneider (Halle). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Feiertag. Etwas gut gehen lassen. Die Kunst von Abschied und Neubeginn. Von Pfarrer Stephan Krebs (Darmstadt). 7.05 Uhr, DLF Kultur.
Wort am Sonntag. Dr. Kathrin Mette (Meißen). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
Am Sonntagmorgen. Ratzingers Vermächtnis. Zum ersten Todestag von Benedikt XVI. Von Martin Korden. 8.35 Uhr, DLF.
Evangelischer Gottesdienst. Aus der Stiftskirche Gernrode. Predigt: Kirchenpräsident Joachim Liebig. 10 Uhr, MDR Kultur.
Evangelischer Gottesdienst. Aus der Auferstehungskirche in Konstanz-Litzelstetten. Predigt: Pfarrer Octavia von Roeder. 10.05 Uhr, DLF.

Montag (Neujahr)

Feiertag. Von Pfarrer Martin Vorländer. 7.05 Uhr, DLF Kultur.
Evangelischer Gottesdienst. Aus der Evangelischen Karlskirche in Kassel. Predigt: Pfarrerin Maika Westhelle. 10.05 Uhr, DLF.

Anzeigen

Der Anzeigenservice Ihrer evangelischen Wochenzeitung DER SONNTAG bedankt sich für Ihre Buchungen und die gute Zusammenarbeit im Jahr 2023 und wünscht Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie für das neue Jahr Gesundheit, wertvolle Begegnungen und alles Gute. Gern sind wir auch weiterhin für Sie da: Tel. 03 41 / 23 82 14 28, Anzeigen@EMH-Leipzig.de

Vielen Dank & alles Gute!

Partnerwunsch

www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de
Meinen Kunden aus Sachsen + angrenz. Regionen möchte ich Dank sagen für unsere diesjährige gemeinsame Zusammenarbeit. Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest + ein friedvolles Jahr 2024. Wenn Sie gezielte Hilfe / Suche in Anspruch nehmen möchten, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an den CPV. Alle Christen sind durch ein individuelles Gespräch persönlich bekannt, dies ermöglicht eine optimale, Erfolg versprechende + diskrete Betreuung.
CPV Tel. 034297 / 4 52 89; Molkauer Str. 32; 04288 Leipzig/Holzhausen, Email: Christ.PV@t-online.de

Immobilien

NETTE/R EIGENTÜMER/IN GESUCHT, die/der sein Haus oder Freizeitgrundstück verkaufen möchte.
Tel. 01 73 / 3 67 73 19, E-Mail: fa.ingolf.manthey@gmx.de

Buch-Tipp



Zur halben Nacht

Diese Weihnachtserzählung von Susanne Niemeyer berührt und überrascht, denn Wunder warten meistens dort, wo man sie nicht erwartet.

96 Seiten | Hardcover
ISBN: 978-3-96038-365-9
EUR 15,00 (D)

edition christmon

Bestell-Telefon 0341/711 4144
www.eva-leipzig.de

Podcast

Evangelisches aus Sachsen zum Hören



Aktuell hörensenswert:

- Die Tradition der Weihnachtsmärkte
- Seit 400 Jahren: Macht hoch die Tür!
- Von Gott gesehen: Hagar und Maria

www.sonntag-sachsen.de/podcast

Zu verschenken

Aus Nachlass zu verschenken (gern Spende für "Brot für die Welt"): Kaffee- und Speiseservice, 60 Teile, ca. 40 J., sehr gut erhalten; Weingläser in unterschiedlichen Formen und Glas; versch. Einzelteile aus Keramik und Glas/Zinn; LPs - Schlager der 70er/80er-Jahre Amiga-Lizenz / Originale BRD. Außerdem: Theol. Literatur - Predigtstudien I u. II, Kreuzverlag 1996-98. Telefon: 036601/43976.

Anzeigen unter der Rubrik „Zu verschenken“ können unsere Abonentinnen und Abonnenten kostenfrei veröffentlichen – Leserinnen und Lesern ohne Abonnement unserer Kirchenzeitung berechnen wir je Zeile nur 2 Euro inkl. MwSt. – Senden Sie Ihren Text unter Angabe Ihrer Anschrift und Ihrer Abonnement-Nummer bitte bevorzugt per E-Mail an: Anzeigen@EMH-Leipzig.de oder an das Evangelische Medienhaus Leipzig – Betreff: Gebrauchtwaren-Börse / Zu verschenken, Postfach 221561, 04135 Leipzig

Vermietung

3 1/2-Zimmer-Wohnung, ca. 98 qm, in Erfurt Süd, Nähe Landtag/ Steigerwaldstadion ab Februar 2024 zu vermieten.

Ruhige Lage in einer Seitenstraße, 1. OG in einem 3-Familienhaus, kleines Bad mit Wanne und Fenster, große Küche, verglaster Balkon/Loggia, Gasetagenheizung; Fußböden: Parkett/Laminat/Fliesen, Gartenmitbenutzung mögl., ÖPNV, Ärztezentrum, Schule, Einkaufsmöglichkeiten in nur ca. 3-5 min Fußweg erreichbar. **Kontakt: 03 66 06 / 6 01 95 oder Ajungoberndorf@t-online.de**

Gern veröffentlichen wir auch Ihre Anzeige. Mailen Sie uns Ihren gewünschten Inhalt einfach an Anzeigen@EMH-Leipzig.de – mit unserem Entwurfsvorschlag und einem ganz unverbindlichen Kostenangebot melden wir uns umgehend bei Ihnen.



Der Evangelische Tageskalender für 2024

Der bekannte Tageskalender bietet für jeden Tag des Jahres eine Andacht zu einem biblischen Text mit anregenden Auslegungen.

752 Seiten | 13,5 x 19 cm
Paperback
ISBN 978-3-374-07299-6
EUR 15,90 (D)

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT Leipzig www.eva-leipzig.de

Bestell-Telefon 0341/711 4144
www.eva-leipzig.de

Wie gut kennen Sie Sachsens Kirchen?

- Welche ist die älteste Kirche in Sachsen?
- Welche Kirche in Sachsen hat den höchsten Turm?
- An welchem Pilgerweg liegt die Kirche Pesterwitz?
- Wie viele Autobahnkirchen gibt es in Sachsen?
- ... und viele weitere Fragen mehr ...



DER SONNTAG Kirchen-Quiz



www.sonntag-sachsen.de/kirchenquiz-sachsen



Karikatur: Gerhard Mester

Friedenssuche in friedloser Welt

Zuschriften zum Umgang mit den gegenwärtigen **Kriegen und Krisen** sowie zur Pirnaer OB-Wahl

Leider gilt immer noch Schillers Feststellung: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Nicht alle Menschen leben nach der Lehre Christi. Liebe als universelles Heilmittel und als Dauerlösung für alle Menschheitsprobleme wird leider nicht funktionieren. Im Nazi-Deutschland haben die Juden leidvoll erfahren müssen, wie es ist, einer brutalen Macht wehrlos ausgeliefert zu sein. Wer sich nicht verteidigen kann, wird bei einem Angriff untergehen. Ein Despot wird seine Ziele nicht aufgeben, wenn seine Opfer wehrlos sind, im Gegenteil. Nicht umsonst haben Finnland und Schweden angesichts der Aggressivität Russlands den Schutz der NATO gesucht. Wer soll ein Verbot der Entwicklung, Herstellung, Handel, Besitz und Einsatz von Kriegswaffen überwachen und durchsetzen? Es gibt leider keine übergeordnete, weltliche Macht, die bei Interessenkonflikten zwischen Völkern als neutraler Richter auftreten kann und die alle respektieren. *Gert Olescher*

Das Morden, Sterben in Gaza ist vor der Welt nicht zu verschweigen. Auch in Gaza sterben Kinder, Zivilisten und nicht alle sind HAMAS. Bestenfalls mit Bedauern nimmt die westliche Welt das zur Kenntnis, nennt es Recht auf Selbstverteidigung und bezichtigt jeden des Antisemitismus, der ein Lebens- und Existenzrecht nicht nur Israels, sondern auch Palästinas vertritt. Welche Menschenrechtspolitik ist das, die nichts davon wissen will, welches Volk auch seit 1948 um sein Lebensrecht kämpft? UN und Menschenrechtsorganisationen fordern das Beenden des Mordens, viele fordern Existenzrecht für Israel und Palästina. Von dem Geschehen ist der Tag der Menschenrechte am 10. Dezember eingerahmt. Es ist zu fragen: Für wen gelten Menschenrechte und für wen nicht. *Roland Winkler, Aue*

Zur der sich u. a. auf die Pirnaer OB-Wahl beziehende Rede von Jörg Urban (AfD) am 18.12. bei der Pegida-Kundgebung auf dem Schloßplatz

Dresden bleibt bei mir nur das Resümee: Demagogisch. Neben »christlicher Traditionsbewahrung« am Beispiel des Weihnachtsmarktes ist kein biblisch fundiertes, christliches Menschenbild erkennbar. Gesellschaftlicher Umsturz zum Nationalismus wird propagiert. Pirna wird als Zeichen des Sieges verstanden. »Sieg gegen den Islam«. Die Jahreslosung 2023 hat die engelhaftige Gottesbegegnung der Migrantin Hagar mit ihrem Sohn Ismael so beschrieben: »Du bist ein Gott, der mich sieht.« Da geht es nicht um Sieg über die Fremden, Andersgläubigen, sondern um das Überleben auch derer, die nicht auf der biblisch vorgezeichneten Segenslinie stehen. Das zeigt mir als Christ doch, wo es lang gehen soll nach dem Willen unseres weitherzigen Gottes. Der »Sieg über den Islam« ist nicht unsere Aufgabe. Das ist vermessen. Möge das Licht der Krippe unser Gesicht leuchten lassen wie das der Hirten: »Friede auf Erden unter den Menschen Seines Wohlgefallens.« *Diana von Eynern, Dresden*

Stehen die Männer wirklich im Weg?

Leserbrief zu »An die Jungfrauengeburt glauben?« in Nr. 50, S. 10

Mit dem Thema »Jungfrauengeburt« in Bezug auf die Geburt Jesu kann ich gut umgehen. Ich sehe sie nicht als einen wortwörtlich biologisch zu verstehenden historischen Fakt an, vielmehr als eine Ausdrucksform, die die unmittelbare Mitwirkung Gottes an dem Werden eines göttlichen Menschen zum Ausdruck bringt. Dies ist wohl auch religionsgeschichtlich nicht ohne Parallele. Die »männermordende« Verstehens-Variante aus dem Wochenmagazin »Focus«, die es für Rolf Wischnath »auf den Punkt« bringt, war mir bislang nicht geläufig. Was man nicht alles für Erkenntnisse

haben kann. Und ich frage mich: Soll ich mich dafür schämen, dass ich ein Berufsleben lang als männlicher Pfarrer in der Kirche mitgemischt habe, »wo man doch die Kerle gar nicht braucht«, wie auch in dem Focus-Artikel festgestellt wird? Habe ich machohaft Frauen im Weg gestanden? Und was mache ich mit den Anfragen bezüglich Gottesdienstvertretungen, die mich heute als Ruheständler erreichen? Sollte ich nicht wenigstens jetzt anerkennen, was man im Focus so deutlich sagt und mich endlich aus allen kirchlichen Aktivitäten zurückziehen? Oder habe ich da was falsch verstanden? Denn ich

höre schon den Einwand, dass es in dem Artikel ja gar nicht grundsätzlich um männliche Aktivitäten geht, sondern um die Nicht-Notwendigkeit eines männlichen Mittlertums zwischen Mensch und göttlichem Heil. Wenn das so ist, frage ich nur, weshalb es dazu grundsätzlicher Anti-Männer-Einlassungen á la »männermordende Botschaft« und »Man braucht die Kerle gar nicht« bedarf? (...) So hat der Artikel, der als Erklärung der Jungfrauengeburt daherkommt, in seinem mittleren Teil für mich ein »Geschmäcke« nach zeitgemäßer Männerdraufhau-Tendenz. *Stephan Brenner, Chemnitz*

Mehr Achtsamkeit beim Thema »Haltung«

Zuschrift zu »Von Halt und Haltung« von Margot Käßmann in Nr. 49, S. 4

1. Zur Würde des Menschen: Ich finde, wir sollten davon absehen, die Würde des Menschen als Alleinstellungsmerkmal (Gottesbildlichkeit) darzustellen. Jede Kreatur hat – wenn die Menschen sie ihr belassen – eine eigene Würde. Gerade wir Christen haben durch dieses vermeintliche Alleinstellungsmerkmal viel zu lange die Schuld auf uns geladen, uns andere Kreaturen dienstbar (»untertan«) zu machen und sie sehr häufig damit herabzuwürdigen. Das sollten wir dringend korrigieren und, so oft wie möglich, mindestens darauf hinweisen.
2. »Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit macht glücklich«: Ich denke, wir sollten

schon die Unterscheidung zwischen »selig« und »glücklich« beibehalten. Ich habe bei meinem Einsatz für die Gerechtigkeit jedenfalls kein Glückserlebnis erfahren; in der Regel war es eher frustrierend, voller ungueter Spannung (was wird mir und anderen passieren) und häufig auch nicht von Erfolg gekrönt. Das gute Gefühl, möglicherweise das Richtige zu tun oder getan zu haben, hat mit Glück nichts zu tun. In der Erinnerung an »gute Taten« kann sich Zufriedenheit einstellen, vielleicht auch ein bisschen Seligkeit in der Verbundenheit mit anderen. Aber Glück – das passt nicht.
3. Friedfertigkeit: Es ist doch nicht aus-

zuschließen, dass auch die Friedfertigen manchmal genötigt sind, potenziell tödliche Verteidigungswaffen zu ergreifen. Diese sind dann möglicherweise sogar »die Waffen des Lichts«. Viele, die das 5. Gebot im Munde führen, wissen offensichtlich nicht, dass die korrekte Übersetzung heißt: »Du sollst nicht morden!« Darauf können sich sicherlich so ziemlich alle Menschen verständigen und es wird über die, die kämpfen müssen, nicht so ein moralisch fragwürdiges Urteil gefällt. In allen diesen Punkten sollten wir mindestens besondere sprachliche Achtsamkeit walten lassen. *Annette Hildebrandt, Erkner*

Anzeige



TOBIAS PETZOLDT | STEFANIE SCHARDIEN | ANDREA SCHNEIDER

ALLES, WAS IHR TUT, GESECHE IN LIEBE
Worte und Gedanken für ein ganzes Jahr

LESEBUCH 2024

104 Seiten | 18 x 16 cm | Klappenbroschur | ISBN 978-3-96038-333-8 | EUR 15,00 (D)

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe

(1. Korinther 16,14)

Wo Liebe ist, geschehen Wunder. Sie ist manchmal rosarot, manchmal wild, manchmal sonderbar – aber in jedem Fall wunderbar! Seit fast hundert Jahren begleitet ein jährliches Bibelwort Christen auf ihrem Weg durchs Jahr.

Unsere Produkte zur Jahreslosung sind nützliche, schöne und inspirierende Alltagsbegleiter durch das Jahr 2024. Ideal zum Verschenken an Lieblingmenschen – oder an sich selbst.



JÖRG NEIJENHUIS (HRSG.)

ALLES, WAS IHR TUT, GESECHE IN LIEBE

KALENDERTAGEBUCH 2024

496 Seiten | 10,7 x 17 cm | Hardcover mit abgerundeten Ecken, Lesebändchen und Gummiband | ISBN 978-3-96038-347-5 | EUR 19,90 (D)

TISCHKALENDER 2024

ALLES, WAS IHR TUT, GESECHE IN LIEBE

13 Kalenderblätter | 18,0 x 16,0 cm | zahlr. farb. Illustrationen | Metallspiralbindung mit Froschaufsteller | ISBN 978-3-96038-374-1 | EUR 10,00 (D)



edition  chrismon

BESTELLEN SIE JETZT!

Online unter www.eva-leipzig.de, telefonisch unter 03 41 / 7 11 41 44 oder direkt im Buchhandel.

Macht hoch die Tür, die ... macht weit (EG 1,1)

Ausruf der am Kreuz Vorübergehenden (Mk 15,29)

Tier, angeblich an der Krippe Jesu (vgl. Jes 1,3)

Lass warm und heiß die ... heute flammen (EG 65,5)

Immanuel, das heißt übersetzt: ... mit uns (Mt 1,23)

... aber behielt alle diese Worte (Lk 2,19)

... Jesus geboren war in Bethlehem (Mt 2,1)

wird uns besuchen das Licht aus der ... (Lk 1,78)

latein.: Kunst

Jesus nahm ein Kind und stellte es ... sich (Lk 9,47)

führ und leit den ... zur ewigen Seligkeit (EG 2,3)

Ort im Nord-schwarz-wald

geländegängiges Motorrad

21

10

4

2

5

Abk.: Kreis

ehem. d. Münze

28

Trübel, Gewühl

dt.-öster. Schriftsteller (Franz; 11924)

Seht, die gute Zeit ist ... (EG 18)

erste Besucher Jesu (Lk 2,20)

Scheidebrief im israel. Recht

11

Schlange im 'Dschungebuch'

Werkzeuge für Radio nutzbare elektromagnet. Wellen (Abk.)

Dieser kann und will uns ... aus dem Leid (EG 39,3)

Geburts-Ankündigungsengel (Lk 1,26)

und wickelte ihn ... Windein (Lk 2,7)

Die ihr noch wohnt im ... der Tränen (EG 20,2)

Käuferin

23

1

Grottenmolch

Speicherformat für Computergrafiken

16

Körperteil bei Tieren

24

3

zeitliche Spielverbote für Sportler

starker Sturm

15

sel begrüßt, König ... (EG 13,3)

Kfz-Kennz. Bad Neuenahr-Ahrweiler

langer, schmaler Umhang für Priester

der ... und Leben mit sich bringt (EG 1,1)

22

26

Jesus setzte sich an den ... (Mt 13,1)

muss Gott ... gehorchen als den Menschen (Apg 5,29)

25

17

latein.: Liebe

äußerst schnell

14

orient. Rohrflöte

27

Hört, der Engel helle ... (EG 54)

Spielleitung

18

Der HERR ließ ... und haageln (2. Mose 9,23)

über denen im finstern Lande scheint es (Jes 9,1)

20

9

... begab sich aber zu der Zeit (Lk 2,1)

29

www.bibelraetsel.de 109601

Unsere Preise

1. und 2. Preis:

Je ein großer Stern für Außen (A7), Durchmesser 68 cm, Farbe: opal – freundlich zur Verfügung gestellt von der Herrnhuter Sterne GmbH.



3. und 4. Preis:

Je eine »Cherry Christmas« weihnachtliche Schmuckdose mit Engel-Weihnachtsmann-Motiv mit 250g Feinen Sauerkirschschnitten befüllt. Freundlich zur Verfügung gestellt von der Firma Georg Gräfe Pulsnitzer Pfefferkuchen GmbH & Co. KG.



5. bis 7. Preis:

Je eine Weihnachts-CD von Thonkunst mit dem Titel »O DU STILLE ZEIT«, zur Verfügung gestellt von der Diakonie am Thonberg Leipzig.



8. bis 10. Preis:

Je ein Buch »Zukunftsmut und Herzenskraft« von Beate und Olaf Hofmann aus der editionchrison



Wenn Sie die Lösung unseres Weihnachtsrätsels gefunden haben, senden Sie die Antwort bitte per Postkarte bis 4. Januar 2024 (Poststempel) an die Redaktion DER SONNTAG, Blumenstraße 76 in 04155 Leipzig oder per E-Mail an <gewinn@sonntag-sachsen.de>. Unter Ausschluss des Rechtsweges ermitteln wir aus allen richtigen Einsendungen zehn Gewinner, die wir in unserer Ausgabe am 14. Januar 2024 bekannt geben.

Danke an alle Sponsoren!

Viel Freude beim Rätseln!

Bethlehem liegt in Baden

Im heiligen Ländle: Wer in diesen Tagen nach Bethlehem will, muss nicht so weit reisen wie vielleicht vermutet. Ein Ort mit dem berühmten Namen liegt auch unweit der Stadt Pfullendorf. Dieses Bethlehem besteht nur aus zwei Häusern.

Von Uli Fricker

Im Winter kommen nur Waldbesitzer vorbei, im Sommer Radfahrer und Wanderer, die die beschauliche Region Linzgau schätzen. Ansonsten ist es hier so ruhig, wie man sich das für die Festtage immer wünscht. Nicht weit vom baden-württembergischen Pfullendorf gibt es den Ort Bethlehem. Er besteht lediglich aus zwei Häusern, die an einer schmalen Straße liegen.

Acht Menschen wohnen hier insgesamt. Familie Lachmann ist vor einigen Jahren hergezogen. »Wir suchten einen ruhigen Ort, etwas mit Garten und in Nähe des Waldes«, erzählt Roland Lachmann. Als der Makler ihm

pen, Grünland, Wald und Weide. Die Lachmanns waren begeistert, genau das hatten sie gesucht. Die Entscheidung für Bethlehem, das am Linzgauer Jakobsweg liegt, haben sie nie bereut.

Als Pastor betreut Lachmann die Siebenten-Tags-Adventisten in Überlingen, Pfullendorf, Konstanz und Singen. Am Wochenende ist er viel unterwegs, er predigt in zwei Landkreisen. Seine Predigten schreibt er aber auf seinem einfachen Landsitz.

Die Lachmanns haben acht Kinder, von denen nur noch die beiden Jüngsten, die Zwillinge Simon und Julian, zu Hause wohnen. Julian liebt das Anwesen, ein Paradies mit versteckten Winkeln, einem Bach, alten Gerätschaften.

Während im Winter nur die Postbotin im gelben VW-Bus den schwäbischen Weiler anfährt, ist es im Sommer belebter, berichtet Sonja Lachmann schmunzelnd. Immer wieder kommen Tagesgäste vorbei, die über elektronische Medien von dem legendären Namen erfahren und den Ort gezielt aufsuchen. Sie stellen sich vor das Ortschaftsschild und machen Fotos.

Viele erstaunt es, dass dieses Bethlehem so winzig ist und aufhört, bevor es recht angefangen hat. Dabei passt der Name perfekt.

Bereits das Bethlehem der Bibel war eine kleine Stadt, über die man in Jerusalem gerne spottete. Der Prophet Micha beschreibt es so: »Und du, Bethlehem, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll der kommen, der in Israel Herr sein wird.«



Nur einen halben Kilometer entfernt: Da staunen die Wanderer im Kreis Sigmaringen nicht schlecht. Der kleine Ort Bethlehem am Linzgauer Jakobsweg zählt laut Wikipedia-Eintrag gerade einmal neun Einwohner in drei Familien, zwei Wohnhäuser, eine Scheune und eine Garage.

Foto: epd-bild/Ulrich Fricker

Woher der ungewöhnliche Name kommt, erzählt das Ehepaar Schweikart, das lange Jahre im Nachbarhaus wohnte, so: Vor etwa 200 Jahren wurden zwei Holzfäller in den Wald geschickt. Weil er drei Kilometer entfernt von ihrem Wohnort Reischach lag, kamen sie auf die Idee, am Waldrand ein Haus zu bauen, um sich den täglichen Marsch zu sparen. Daneben entstand noch eine zweite Hütte.

Als einer der beiden auch seine Frau mitbrachte, schlief das Ehepaar in der Kammer über dem Stall, um die Stallwärme zu nutzen. Die Frau ärgerte sich aber über den Lärm, den die Kühe in der Nacht machten. Sie soll zum Mann auf gut Schwäbisch gesagt haben: »Des isch jo wie en Betlehem.« (»Das ist ja wie in Bethlehem«), eine Anspielung auf Ochs und Esel an der Krippe. So kam der Name in die Welt.

Das Grundstück, auf dem das Haus erbaut wurde, gehörte über Jahrhunderte dem 1212 gegründeten Zisterzienserinnenkloster im benachbarten Örtchen »Wald«. Als der Holzfäller die Äbtissin bat, sein Haus nach dem nächtlichen Ruf seiner Frau »Bethlehem« nennen zu dürfen, waren die »Weißen Frauen von Kloster Wald« sehr angetan. Dabei ist es bis heute geblieben. (epd)

am Telefon die Adresse »Bethlehem 3« angab, konnte er es kaum glauben. Denn Lachmann arbeitet als Pastor einer Freikirche.

Bei der Besichtigung sah die Familie erstmals die alten Häuser mit Schup-



Advent hinter sieben Türen

Eine Weihnachtsgeschichte von Klaus-Peter Hertzsch mit Illustrationen von Ralph Schüller

Die Idee stammte von Paul. Im Religionsunterricht war natürlich von Weihnachten die Rede und dass man möglichst vielen Menschen eine Freude machen sollte. »Gestern«, sagte er, »hat bei uns nebenan ein kleiner Chor gesungen, weil die alte Frau nicht mehr rausgehen kann. Singen können wir auch, und die Leute nebenan haben auch nicht grade wie die Windsbacher Knaben gesungen.« Die drei andern waren einverstanden und ein paar Weihnachtslieder kannten sie alle, mindestens die erste Strophe. Den Türöffner des Hochhauses, vor dem sie standen, ließ ein Mann gerade summen, sie schlüpfen mit ihm hinein »Also los!«, sagte Evelyn, und sie sangen los; im Treppenhaus hallte es wider. Nach einiger Zeit öffnete sich ein Türspalt. Von drinnen kam ein kräftiger Schwall von Beat-Musik, und ein Mann drückte Evelyn drei Euro in die Hand. Die Tür schloss schnell, und sie standen ziemlich betreten davor. Sie versuchten es aber trotzdem vor der nächsten Tür, und die ging schon nach zwei Versetzen auf. Eine alte Frau, weißhaarig und munter, sang den Schluss der Strophe gleich selber mit. »Kommt rein!«, sagte sie. »Ich habe

gerade die Adventskerzen angezündet. Wollen wir mal singen: »Macht hoch die Tür? Ich freu mich so, dass ihr mitsingt. Meistens muss ich allein singen.« Sie konnte ganz schön singen und kannte offenbar mehr Lieder als die Vier zusammen. Schließlich fragte sie: »Kennt ihr »Dein König kommt in niedern Hüllen?« Sicher nicht. Das haben wir vor 60 Jahren gesungen – so alt bin ich schon. Das haben wir angestimmt, als der entsetzliche Krieg endlich vorbei war. Da haben wir aus Herzensgrund gesungen: »Lösch der Zwiertacht Glimmen aus! Dass wir, die Völker und die Thronen vereint als Bruder wieder wohnen in deines großen Vaters Haus.« Und plötzlich kamen ihr die Tränen.



Ein Stockwerk höher hatten sie wieder neuen Mut. Die Tür öffnete ihnen ein alter Mann nach längerer Zeit. Man sah ihm an, dass er Mühe mit dem Gehen und mit dem Gebrauch seiner rheumaverkrümmten Hände hatte. »Guckt euch bitte nicht um«, sagte er. »Seit meine Frau tot ist, kommt der Sozialdienst. Aber ich sage: ich schaff' das schon. Die kommen ja kaum rum; da bin ich oft allein. Aber eine Strophe könnt ihr gern bei mir singen.« Die Sänger sahen sich aber doch um, und zehn Minuten später sah die Wohnung ganz anders aus: die beiden Mädchen waren über dem Aufwasch und beim Scheuern, Paul reparierte eine Lampe. Lutz kaufte nebenan fürs gemeinsame Kaffeetrinken Kuchen. – »Drei Euro können wir schon beisteuern«, sagte er lachend. Gesungen haben sie dann auch eine Strophe, »wie mit meiner Frau«, sagte der alte Mann.

Der Mann in der nächsten Wohnung war viel jünger. Willkommen waren sie ihm nicht; aber ganz abweisen wollte er sie auch nicht. »Ich bin Fan von Hannover 96«, sagte er, »in zehn Minuten ist Halbzeit.« – »Nein«, sagten die Jungen, als er den Fernseher kurz abschalten

wollte, »da unterbrechen wir mal die Weihnachtslieder.« »Ich steh' natürlich auf München« sagte Lutz. Und zwanzig Minuten später sagte der Besuchte: »Das war prima mit zwei Fachleuten zu gucken und zu reden. Und »O du fröhliche!« singe ich gern mit, Weihnachten zu Ehren und zum Abschied.«



Bei der andern alten Frau waren sie dann am längsten. Sie konnte weder gut singen noch plaudern. Sie hatte ein langes und oft hartes Leben hinter sich: Flüchtling aus Ostpreußen, Hungersnot und mehrere Berufe, den Verlust zweier Söhne und Einsamkeit im Alter. Die Vier hörten schweigend und gebannt zu. Als sie aufbrachen,

war längst der Abend hereingebrochen. »Danke«, sagten die jungen Leute. Und »Danke«, sagte die alte Frau. »Darf ich noch einen Psalm sprechen, der mich mein Leben lang begleitet hat? »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird«, begann sie. »dann werden wir sein wie die Träumenden.« Und wie sie es von ihrer Lehrerin kannten, sangen sie noch gemeinsam im lichtlosen Zimmer »Die Nacht ist vorgedrungen. Der Tag ist nicht mehr fern.«

Als sie nach Hause gingen, kamen sie an der Marienkirche vorbei. Im Portal dieser Kirche steht seit alters die Mutter Maria. Wir können uns vorstellen: Als sie die Vier vorbeikommen sieht, sagt sie fröhlich: »So hat es sich mein Krippenkind gewünscht: Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die ihm gegeben ist.«

Entnommen aus dem Buch: **Vom Lachen der Engel und Menschen**. Geschichten und Gedichte zu Advent und Weihnachten. Herausgegeben von Christoph Münchow, Evangelische Verlagsanstalt 2013. Ralph Schüller ist Maler und Liedermacher und lebt in Leipzig. Die Illustrationen entstanden exklusiv für die Kirchenzeitung.

Berichtet

»Stille Nacht« hinter Gittern

Im **Gefängnis in Uelzen** feiern Freunde und Familien mit den Inhaftierten ein vorgezogenes Weihnachtsfest

Die Turnhalle der Justizvollzugsanstalt in Uelzen ist ausnahmsweise mit Teppichfliesen ausgelegt. Sie dämpfen das Stimmengewirr. Bierzeltgarnituren sind mit roten Tischtüchern und Tannengrün geschmückt, Familien und Freundesgruppen sitzen beieinander und unterhalten sich. In der Luft liegt ein Gemisch aus Lebkuchen, alkoholfreiem Punsch und einem Raumduft, den Martina Forster »Advent« nennt. Sie ist katholische Gefängnisseelsorgerin und hat gemeinsam mit dem Sozialdienst der Anstalt eine vorgezogene Weihnachtsfeier für Inhaftierte und deren Angehörige organisiert. Auf der Bühne begleitet Forster mit der Gitarre den Chor der JVA. »Es ist für uns eine Zeit angekommen« singen sechs Männer mit tiefen Stimmen vor rund 40 Mitin-

haftierten und gut 60 Besucherinnen und Besuchern. Auch »Stille Nacht« findet sich auf den Liedzetteln, die zwischen Gebäck und Mandarinen ausliegen.

Der 33-jährige Inhaftierte M. hat für die Musik gerade kein Ohr. Er sitzt zwischen seiner Frau und der elfjährigen Tochter, die sich eng an ihn kuschelt. Sein jüngster Sohn beugt sich vor gegenüber nach vorn, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. M.'s Frau sagt: »Das sind Vaterkinder«. Es belaste alle schwer, dass sie in diesem Jahr das zweite Weihnachten ohne ihn feiern müssten. Die Kinder seien jetzt viel zu Hause. Im vergangenen Jahr sei schon Tage vor dem Fest die Stimmung gedrückt gewesen, erinnert sie sich: »Die Kinder waren traurig.« Sie hätten dem Vater Briefe geschickt und Fotos.

Bei der Weihnachtsfeier bietet der evangelische Gefängnisseelsorger Lars Neumann an, Erinnerungsfotos zu machen. »Weihnachten 2023« steht auf der Stoffbahn, die er dafür hinter zwei Stühle gehängt und mit einer Girlande dekoriert hat. Auch M. und seine Familie posieren davor.

Angehörige von Straftätern seien in gewisser Weise ebenfalls Opfer dieser Taten, sagt Gabriela Bosche von der Anlaufstelle der Diakonie für Straffällige in Oldenburg, die sich auch um die Familien der Inhaftierten bemühen. Neben der Sorge um den Partner oder Sohn im Gefängnis drückten viele von ihnen finanzielle Sorgen und Scham. »Oft wissen sie nicht, ob und wann sie ihren Kindern die Wahrheit sagen können«, darauf verweist auch die bundesweit tätige Online-Beratung für Angehörige

von Straftaten der Caritas. Zwischen 20 Tagen und 30 Jahren liegen in der JVA Uelzen die Strafen, die die insgesamt rund 250 Inhaftierten jeweils verbüßen müssen – zum Beispiel wegen Körperverletzung, Diebstahl, Betrug oder Sexualdelikten. Üblicherweise sei Uelzen für den Erst- und Regelvollzug von bis zu fünf Jahren zuständig, erläutert JVA-Leiter Matthias Bormann. Aber es gebe auch Insassen, die für einen Mord verurteilt wurden und solche in Sicherungsverwahrung. Familie und Freunde spielten eine große Rolle, damit die Männer später nach ihrer Entlassung wieder Fuß fassen könnten. Bormann hofft, dass die Feier all das für einen Moment vergessen lässt. Die JVA-Band spielt gerade »Hallelujah«. Väter spielen mit ihren Kindern. Ein Junge ist die Sprossenwand hochgeklettert. Er

ruft »Papa, Baba, Baba«, bis er dessen Aufmerksamkeit hat und mutig auf die Matte unter sich springt.

Der 29-jährige Häftling K. hat seine Verlobte zu Besuch. Schon seit vielen Jahren sind sie ein Paar, wie sie erzählen. Sie kennen sich von Kindheit an. »Man hat sich ein normales Leben aufgebaut, mit Haus, Hund und fester Arbeitsstelle«, sagt er. Doch dann musste er eine zuvor aufgeschobene Haft antreten. »Die Straftat war 2017. Die Vergangenheit hat mich eingeholt.« Den Job sei er jetzt los. Doch seine Verlobte versichert: »Ich kann mir niemand anderen vorstellen in meiner Welt.« Und ihm entfährt spontan: »Wie süß!« Den »Mist«, den er 2017 gebaut habe, werde er nicht wiederholen, betont er: »Ich habe andere Pläne.«

Karen Miether (epd)

Singen für die »grüne Lunge«

Sternsinger: Anfang Januar ziehen hierzulande die Sternsinger wieder von Haus zu Haus und sammeln für Kinder in Not – in Amazonien und weltweit. Selten war der Ansatz der Aktion so global relevant wie im kommenden Jahr.

Von Johannes Senk

Bald wird in Deutschlands Straßen wieder dem Stern gefolgt. Wie in jedem Jahr ziehen Anfang Januar Kinder und Jugendliche bei der Aktion Dreikönigssingen von Haus zu Haus und sammeln Spenden für Kinder in Not. Nach coronabedingten Einschränkungen und verhältnismäßig geringen Spendeneinnahmen in den Jahren 2021 und 2022 kamen bei der vom Hilfswerk »Die Sternsinger« und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gemeinsam organisierten Sozialaktion zuletzt wieder über 45 Millionen Euro für das Partnerland Indonesien zusammen.

Es hat sich in den vergangenen Jahren durchgesetzt, dass schon beim jeweiligen Jahresmotto Beispielland oder -region immer in den globalen Kontext gesetzt werden. »Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit« lautet denn auch der Wahlspruch für die kommende Aktion. Nachvollziehbar soll damit gemacht werden, dass eine Verbindung besteht zwischen den Kindern in Deutschland und denen der anderen Seite des Globus, für die die Sternsinger mit der Spendendose an Haustüren klingeln.

Erscheinen diese Verbindungen manchmal auch gerade für das kindliche Verständnis als etwas abstrakt, sind sie doch für das kommende Jahr eindeutig wie selten: Der Erhalt des intakten Amazonas-Regenwaldes, der derzeit größten »grünen Lunge« der



Sie folgen dem Stern: Drei Kinder sind als die Heiligen Drei Könige unterwegs. Als Sternsinger sammeln sie Geld für einen guten Zweck. Diesmal sollen die Spenden dem Amazonas-Regenwald zugute kommen. Fotos (2): kna-bild/Julia Steinbrecht

Erde, ist eine zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des Klimawandels. Der Wald im Amazonas-Becken gehört zu den wichtigsten Kohlenstoffspeichern der Welt und trägt damit zur Entlastung der Atmosphäre bei. Doch verschwinden – wie hinlänglich bekannt ist – jedes Jahr mehrere Zehntausend Quadratkilometer der Waldfläche, womit auch die Speicherkapazität des Waldes abnimmt.

Umweltforscher warnen zuletzt davor, dass der Amazonas-Regenwald kurz davor steht umzukippen, also selbst mehr Kohlenstoff zu produzieren, als er gleichzeitig speichern kann. Für das Weltklima wären die Folgen fatal. Es geht nicht nur darum, den Kindern im Partnerland zu helfen; die Sternsinger sammeln auch zum Schutz ihrer eigenen Zukunft.

Gleichzeitig zeigt Amazonien auch

vielleicht deutlicher als sonst irgendwo auf der Welt, wie eng Umweltschutz und Menschenrechte miteinander verwoben sind. Denn neben seiner Artenvielfalt bietet der Regenwald auch Lebensraum für Menschen indigener Herkunft. Rund 400 verschiedene Ethnien bewohnen und schützen das fragile Ökosystem. Ihre Heimat wird bedroht, ebenso wie ihre Rechte.

In Brasilien meldete der katholische Indigenen-Missionsrat Cimi für die vergangenen Jahre unter der Regierung des rechtspopulistischen Präsidenten Jair Bolsonaro (2019–2022) einen massiven Anstieg an Anfeindungen. Insgesamt 158 Konflikte um indigenes Land seien alleine für 2022 registriert worden, 2019 seien es noch 35 Fälle gewesen. Staatliche Schutzmaßnahmen wurden zurückgefahren, Schmuggler und Drogenbanden setzten sich in den Gebieten fest.

Niederschmetternd auch das Schicksal indigener Kinder: Allein 2022 starben 835, im Vorjahr sogar 917 Kleinkinder unter vier Jahren; für die gesamte Bolsonaro-Ära verzeichnet der Bericht 3552 Kinder dieser Altersgruppe, die an Krankheiten und Mangelernährung gestorben sind. Zwar stellt sich der seit Januar amtierende linke Präsident Luiz Inacio »Lula« da Silva wieder öffentlich auf die Seite der Minderheiten Amazoniens, und auch das Oberste Gericht des Landes stärkte zuletzt ihre Rechte gegen Wirtschaftsinteressen. Doch sind über 60 Prozent

der Prozesse um die Rückgabe von Gebieten an Indigene bislang noch nicht abgeschlossen, das Ergebnis offen.

Brasilien ist zudem nur eines, wenn auch das größte Land der Amazonas-Region. Auch in Peru und Kolumbien zeigen sich ähnliche Probleme die indigene Bevölkerung betreffend. Das Dreiländereck steht dabei im Zentrum der kommenden Aktion. Unterstützt werden sollen dort von einer Partnerorganisation ausgerichtete Seminare für Kinder, »Lebendige Klassenzimmer« genannt. Dabei geht es vor allem darum, den Kindern die indigene Kultur sowie das Leben im Einklang mit der Natur nahezubringen.

Dass Amazonien eine der Regionen ist, an der sich das zukünftige Schicksal der Welt entscheiden könnte, ist gerade innerhalb der katholischen Kirche eine oft wiederholte Botschaft geworden. Der südamerikanische Papst Franziskus rückte den Regenwald und die Menschen, die ihn bewohnen spätestens mit der Amazonas-Synode 2019 verstärkt ins Zentrum der weltkirchlichen Aufmerksamkeit.

Die Schöpfung zu bewahren und gleichzeitig von den Indigenen zu lernen, sei die wichtige Botschaft der Sternsinger, erklärte der deutsche Weltkirchen-Bischof Bertram Maier im Grußwort zur kommenden Aktion. »Es liegt demnach in unserem ureigenen Interesse, diese Welt als unsere Lebensgrundlage zu respektieren und uns für deren Erhalt einzusetzen.« (kna)



Spendierfreudig: Nach den schweren Corona-Jahren ist bei der vergangenen Jahresaktion des Kindermissionswerks »Die Sternsinger« wieder eine große Summe zusammengekommen.

Blickwechsel von Karsten Packeiser

Gazas historisches Erbe

Die alten Ägypter und die Perser waren da, die Araber sowieso und natürlich das geheimnisvolle Volk der Philister – der Gaza-Streifen ist seit Menschengedenken ein wichtiges Kulturland.

Kriege, Besatzung und politische Wirren sind der Grund dafür, dass das historische Erbe wenig erforscht und dokumentiert ist. Der Mainzer Archäologe Wolfgang Zwickel arbeitet an einem Buchprojekt über alle bekannten historischen Stätten des winzigen Landzipfels.

Inzwischen fragt er sich angesichts der massiven israelischen Militärschläge, ob überhaupt noch historische Orte erhalten bleiben, bis das Buch voraussichtlich im Sommer 2024 aus dem Druck kommt. Zwickel lehrte Biblische Archäologie an der Mainzer Gutenberg-Universität, im Laufe der Jahre führten ihn zahllose Forschungs- und Grabungsreisen immer wieder nach Israel. Den Gaza-Streifen aber konnte er nie besuchen.

»Wir wissen historisch über Gaza so gut wie nichts, was brauchbar ist«, sagt er. Dabei wird Gaza schon im Alten Testament erwähnt – etwa in der Erzählung von Simson (Samson) – dem nahezu unbezwingbaren Kämpfer der Israeliten. Dieser gerät letztlich in die Hände der verfeindeten Philister, wird geblendet und bei einer Feier gedemütigt. Ein letztes Mal alle übernatürlichen Kräfte aufbietend, reißt Simson laut biblischer Überlieferung die Säulen des Prunkgebäudes ein. »Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles

Volk, das darin war, sodass es mehr Tote waren, die er durch seinen Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte«, heißt es im Buch der Richter (Ri 16,30).

Historisch belegt ist, dass Gaza eines der fünf städtischen Zentren des Philisterreichs war. Bis in die Bronzezeit zurück reichen die Überreste der einst bedeutenden Siedlung bei Tell el-Ajjul. Schon vor der Zeitenwende stieg der Hafen von Gaza zum bedeutendsten am östlichen Mittelmeer auf. 1997 wurden Überreste einer frühchristlichen Klosteranlage rund um das Grab des heiligen Hilarion von Gaza entdeckt, die nach den Plänen der Palästinenser in die Unesco-Welterbeliste aufgenommen werden sollten. In islamischer Zeit wurden im frühen Mittelalter von Gaza aus große Teile Palästinas verwaltet.

Zwickel, dessen Buchidee schon acht Jahre alt ist, trug alles zusammen, was über historische Stätten im Gaza-Streifen bekannt ist: »Ich habe insgesamt 230 Ortslagen gesammelt.« Über viele Orte gebe es kaum Detailwissen. Der einzige detaillierte kulturhistorische Aufsatz über Gaza-Stadt stamme vom Österreicher Georg Gatt, der in den 1880er Jahren eine katholische Missionsstation aufbaute und die Stadtviertel mit ihren Häusern und Brunnen beschrieb. Nach einigen Grabungen durch die Briten sei in den Jahrzehnten unter ägyptischer Oberhoheit so gut wie gar nichts mehr geschehen.

Während der israelischen Besatzungszeit fanden laut Zwickel weitere Ausgrabungen und Ober-



Wolfgang Zwickel reist als christlicher Archäologe häufig ins Heilige Land. Foto: epd-bild/Wolfgang Zwickel

flächenuntersuchungen an historischen Stätten im Gaza-Streifen statt, doch die Ergebnisse seien weitgehend unveröffentlicht geblieben: »Man weiß noch nicht einmal, wo die Dokumentation liegt.« Die Übergabe der Verwaltung an die palästinensischen Behörden und die spätere Machtübernahme durch die Hamas machten alles nur noch schlimmer.

Die aktuellen Meldungen aus Israel und dem Gaza-Streifen lassen auch den Mainzer Archäologen Zwickel verzweifeln: »Es bringt mich zum Heulen.« Wie ein Frieden in der Region aussehen könnte, kann der Wissenschaftler sich nach den jüngsten Ereignissen weniger denn je vorstellen. Und trotzdem plant er schon seinen nächsten Flug für den kommenden April. (epd)

Religionsfreiheit

Inmitten einer neuen Ära

Evangelische Allianz:
Einsatz für Verfolgte

Zum Einsatz für religiös Verfolgte haben Politiker und Menschenrechtsexperten am 11. Dezember in Berlin aufgerufen. Anlass war die Veröffentlichung der Jahrbücher »Religionsfreiheit« und »Verfolgung und Diskriminierung von Christen«. Sie werden herausgegeben für die Evangelischen Allianzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie für das Internationale Institut für Religionsfreiheit und die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM).

Zu den Autoren des Jahrbuchs »Religionsfreiheit« gehört der Beauftragte der Bundesregierung für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Frank Schwabe (SPD). Nach seinen Angaben sind Christen als größte Glaubensgemeinschaft weltweit besonders von der Verletzung der Religionsfreiheit betroffen. »Nirgends dürfen wir in unserem Einsatz nachlassen, wie aktuelle Beispiele etwa aus Indien, China oder Nigeria zeigen.« Der Einsatz für Religionsfreiheit dürfe sich aber nicht nur auf große Religionsgemeinschaften erstrecken wie Christen und Muslime, wenn diese diskriminiert werden. So komme es darauf an, auch die Spiritualität der indigenen Völker als neues, wichtiges Thema der Religionsfreiheit zu sehen. Der Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, Michael Brand, erklärte: »Wir stehen inmitten einer neuen Ära, in der die Verfolgung und teils Vernichtung von Andersgläubigen oder auch Nicht-Gläubigen von repressiven Akteuren immer massiver wird.« Als Beispiel nannte er die Volksrepublik China.

Der Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz und Präsident der IGFM, Thomas Schirrmacher, forderte angesichts wachsender Judenfeindlichkeit in Deutschland: »Wenn Häuser, in denen Juden leben, gekennzeichnet werden und auf unseren Straßen religiös motivierter Hass verbreitet wird, muss der Staat mit äußerster Entschiedenheit gegen die Täter vorgehen.« Der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Volker Beck (Berlin), bedauerte, dass es angesichts der Anfeindungen gegen jüdisches Leben an Unterstützung aus der Bevölkerung mangle.

Der Mitherausgeber des Jahrbuchs »Religionsfreiheit«, Martin Lessenthin, erklärte, »Markenzeichen deutscher Außenpolitik« müsse immer »verlässliches und engagiertes Eintreten für die Opfer von religiöser Diskriminierung und anderen Menschenrechtsverletzungen« sein. (idea)

Ausblick

Christliche Begegnungstage

Frankfurt (Oder)/Stubice (red) – Vom 7. bis 9. Juni finden die Christlichen Begegnungstage (CBT) unter dem Motto »Nichts kann uns trennen« in Frankfurt (Oder) und Stubice statt. Nach dem coronabedingten Ausfall des letzten Treffens 2020 soll nun wieder der internationale Kirchentag der mittel- und osteuropäischen protestantischen Kirchen gefeiert werden. Geplant sind neben dem Abend der Begegnung am Oderufer Podiumsdiskussionen zu Glaubens- und Gesellschaftsthemen, ein Familien- und Jugendprogramm, Bibelfrühstücke, Gottesdienste und Konzerte. Anmeldungen sind ab sofort möglich. christlichebegegnungstage.de



Foto: Santy Hong – stock.adobe.com

Herr, nimm dieses Jahres Last

Jahreswende: Im Rückblick stehen noch einmal Höhe- und Tiefpunkte des alten Jahres vor Augen. Es war ein schweres Jahr. Betend sollte es in den Horizont Gottes gestellt werden – damit Zuversicht die Oberhand gewinnt.

Von Stefan Seidel

Im leidgetränkten Jahr 1938 schrieb Jochen Klepper für den Altjahresabend das Lied »Der du die Zeit in Händen hast«, dessen erste Strophe heißt: *Der du die Zeit in Händen hast, / Herr, nimm auch dieses Jahres Last / und wandle sie in Segen. / Nun von dir selbst in Jesus Christ / die Mitte fest gewiesen ist, / führ uns dem Ziel entgegen.*

Dem Text ist die drückende Not des zu Ende gehenden Jahres deutlich anzumerken. Wie ein Mühlstein liegt des Jahres Last auf der Seele. Da ist so viel Ohnmacht, so viel Sorge und Angst, Dunkelheit und Verzagtheit. Jochen Klepper hat über diese Last in seinem Tagebuch näher Auskunft gegeben. Klepper, der durch die Ehe mit seiner jüdischen Frau Hanni mit betroffen ist von dem Leid der Juden in Deutschland, beschreibt eindrücklich seine Verzweiflung und Not. Immer schwieriger wird es für seine Frau

und die Stieftöchter Brigitte und Renate, die Maßnahmen zu ertragen und eine Fluchtmöglichkeit ins Ausland zu finden. Immer enger schnürt sich die Schlinge der Bedrohung. Nach der Pogromnacht und der Ankündigung von Goebbels, die Judenfrage endgültig zu lösen, notiert er am 14. November 1938: »Ich weiß in diesen schweren Tagen nur, dass es Gott anheimgestellt sein muss, wie er den Glauben in uns bewahren will. Aber in der Welt haben wir Angst. Hanni und ich wollen alles mit uns abmachen und das Haus – Brigittes wegen, Reners wegen – von allem Bedrückenden zu entlasten suchen, wo das Leben ihnen so furchtbar hart begegnet und so frühe sie auf so schweren Ernst verweist. Das treibt Hanni, die doch nie weint, immer wieder die Tränen in die Augen. – Die Nächte sind wieder so schwer. Und dass man ebensoviel Ekel wie Schmerz empfinden muss.« Ein anderes Mal schreibt er verzweifelt von der »seelischen Zermürbungstaktik« der Nazis. Alles sei so kalt geworden. »In welchen Bannkreis der Angst sind wir geraten!«, fragt er sich und notiert: »Das Herz zittert immerzu«. All das legt Klepper in die Anrufung Gottes – vertrauend auf die Zusage Jesu: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.«

In der zweiten Strophe heißt es: *Da alles, was der Mensch beginnt, / vor seinen Augen noch zerrinnt, / sei du selbst der Vollender. / Die Jahre, die du uns*

geschenkt, / wenn deine Güte uns nicht lenkt, / veralten wie Gewänder.

Hier klingt die bittere Erfahrung der Vergeblichkeit an. So vieles versuchte Jochen Klepper, die demütigenden und harten antisemitischen Maßnahmen für seine Familie abzumildern. Buchstäblich von Pontius zu Pilatus ist er gelaufen, um Fluchtmöglichkeiten und Hilfe zu organisieren. Immer wieder so viel Hoffnung. Immer wieder so viel Enttäuschung. Desillusioniert schreibt er am 1. Dezember 1938: »Die menschliche Härte feiert heute Orgien. Denn keiner der über die Regierungsmaßnahmen empörten, den Juden gegenüber mitleidigen arischen Deutschen bietet Hilfe an.« Und eine Woche später notiert er: »Immer wieder, auch bis zum Ertragen des Letzten – der Zwangscheidung, von der die Menschen so viel reden! – entschlossen, sagt Hanni: »Menschen helfen uns nicht.« Es wird Jochen Klepper zur Erfahrung: Allein in Gott ist Halt; allein an seiner Seite lässt sich das Leben und das Leiden durchhalten. Klepper relativiert sich selbst in der Beziehung zu Gott und zeichnet sein irdisches Leben in den Horizont des Ewigen ein.

So heißt es in der dritten Strophe: *Wer ist hier, der vor dir besteht? / Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht: / nur du allein wirst bleiben. / Nur Gottes Jahr währt für und für, / drum kehre jeden Tag zu dir, / weil wir im Winde treiben.*

Klepper möchte »durchscheinend« werden für die Dimension Gottes und alles Irdische als vom Ewigen her durchwirkt betrachten. So hält er am 16. Januar 1939 fest: »Eben darum geht es ja weithin: die unablässige, alltägliche Verklärung des Irdischen von der Schrift her!« So geschieht eine Umkehr: Vom Trauen auf die eigene Kraft zum gänzlichen Trauen auf Gottes Kraft – die Verwandlung des eigenen Lebens in ein beständiges Gebet. So schreibt Klepper am 15. Mai 1939 von der endlich geglückten Ausreise seiner Stieftöchter Brigitte: »Hanni bereitete mir nach der »Reise« einen richtigen kleinen Empfang und las mir beim Abendbrot gleich Brigittes so beruhigenden und beglückenden Brief vor, jene wunderbare Bestätigung für unsere einzige »Weisheit: »Mit Sorgen und mit Grämen / und mit selbsteigener Pein / lässt Gott sich gar nichts nehmen / es

»In welchen Bannkreis der Angst sind wir geraten!«

muss erbeten sein.« Dieses Wort hat uns durch die ganze Vorbereitung von Brigittes Auswanderung getragen und unserem Hause alle Bitterkeit und Erregung einer Emigration völlig erspart.«

So dichtet Klepper in seinem Silvesterlied weiter: *Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. / Du aber bleibest, der du bist, / in Jahren ohne Ende. / Wir fahren hin durch deinen Zorn, / und*

doch strömt deiner Gnade Born / in unsre leeren Hände.

Es geht darum, sich Gott ganz und gar in die Arme zu werfen. Soli Deo – Gott allein. So schreibt Klepper am 17. November 1940: »Raum und Frist, in denen man denken kann, sind immer enger geworden. Das Ende des Krieges – Reners Zukunft – angesichts solcher Ungewissheiten lassen sich außerhalb des Glaubens gewisse Schritte nicht mehr tun!« Es geht um die Übergewinnung an Gott, das Sich-Überlassen seiner unverstehbaren Macht. Es ist auch das Lernen des Umgehens mit Gottes Schweigen. »Noch schweigt Gott«, notiert Klepper im Mai 1942. Das bedeutet für ihn: »schweigen, tragen, warten; und nicht hoffen auf das Irdische. Im Irdischen kann uns Gott zugrunde gehen lassen; er hat es je und je auch an den Frömmsten getan. Es steht bei ihm, wodurch er wirken will.«

Klepper wirft sich in Gottes Arme und hält sich zum Jahreswechsel 1938/39 an der neuen Jahreslosung fest, die er als »herrliches Verheißungswort« bezeichnet: »Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?« (Joh 11,40)

Und so gießt Jochen Klepper sein tiefes Gottvertrauen in die letzte Strophe seines Silvesterliedes: *Der du allein der Ewige heißt / und Anfang, Ziel und Mitte weißt / im Fluge unsrer Zeiten: / bleib du uns gnädig zugewandt / und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten.*

Wort zur Woche

Wärme, Geborgenheit, Schutz

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 1, Vers 14b

An den Schrank geheftet, eine Kinderzeichnung: Rechts ein gelbes Haus. So leuchtend wie die Sonne. Mit strahlend blauen Fenstern. Das Dach, eine Nicolausmütze, trägt den schwarzen Schornstein, wie einen Stift hinterm Ohr, um alle Wünsche an dieses Gebäude zu notieren: Wärme, Geborgenheit, Schutz... Die Tür, rot wie ein Kussmund, heißt jeden willkommen. Links wächst ein Baum. Ein kräftiger brauner Stamm trägt die aufrechten Äste und Finger der Zweige. Grün greifen sie voller reifer Kirschen in den Himmel. Der Hintergrund das gesättigte Blau

eines glücklichen Sommertages. »Wir sahen seine Herrlichkeit...«

Zurzeit überlagern andere Bilder diese kindliche Vorstellung: Auf Titelseiten von Zeitschriften, über Bildschirme von Fernseher und Computer flimmernd, vom Handydisplay aufploppend: Ruinen, Schutt und Asche, Steinhäufen, Stahlträger kreuz und quer ins Nichts ragend.

»Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes...«

Trotzdem wünsche ich allen Menschen für das neue Jahr ein Zuhause, in dem sich Kinderlachen unbeschwert ausbreitet. Dabei denke ich an ein Gedicht von Andrea Schwarz, in dem sie von einem »schönen kleinen Haus« schreibt, das sie malen würde, verloren in der Dunkelheit, mit einem Fenster, einem leuchtend gelben Punkt, um »dieses Bild«

dann »du« zu nennen. »Heilige Nacht«, denke ich und: Die Geburt eines Kindes mitten in der Finsternis, Gottes Gegenwart in uns ...

»Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.« Möge uns dieser Vers segnend das kommende Jahr begleiten!

Uwe Claus

Uwe Claus ist Schriftsteller und war Religionspädagoge in der Auferstehungskirche Dresden-Plauen.

Foto: privat



Jahreslosung 2024



Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

1. Korinther 16,14

Zeichnung: Ann – stock.adobe.com

Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 7. Januar 2024

Was für eine Zeit: Im Sonderzug zum Kirchentag

Erstmals seit Ende der Coronapandemie trafen sich im Juni Zehntausende in Nürnberg wieder zu einem Kirchentag. Die Kirchenzeitung hatte eigens für die Christen aus Mitteldeutschland einen Sonderzug auf die Schiene gebracht. Die drei evangelischen Bischöfe aus Mitteldeutschland schickten ihn von Leipzig aus mit einem Reisesegen gen Nürnberg (v. l.): EKM-Landesbischof Friedrich Kramer, Sachsens Landesbischof Tobias Bilz und Anhalts Kirchenpräsident Joachim Liebig. Bischof Bilz fuhr mit und hielt unterwegs eine Bibelarbeit zum Kirchentagsmotto »Jetzt ist die Zeit«.



Abbildungen: epd-bild/Rico Thumser, Paul-Philipp Braun (2)



EKD: Kurschus tritt zurück

Annette Kurschus trat im November von ihren Ämtern als EKD-Ratsvorsitzende und Präses der westfälischen Kirche zurück. Sie reagierte damit auf Vorwürfe gegen sie wegen des Umgangs mit einem mutmaßlichen Fall sexualisierter Gewalt. Den Ratsvorsitz übernahm ihre bisherige Stellvertreterin, die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs, kommissarisch.

Foto: epd-bild/Detlef Heese



Eiskalt erfrischt: Jahr der Taufe

Mit einer erfrischenden Aktion haben sechs Geistliche das Jahr der Taufe in der Niederlausitz eröffnet: Unter dem Motto »Tauch ein und lebe« wagten die Theologen im Februar am Lübbenauer Kahnfährrafen den Sprung in die sieben Grad kalte Spree. Hintergrund der Aktion war der Aufruf der EKD, rund um den Johannistag das Sakrament der Taufe neu zu entdecken.

Foto: EKBO/Peter Becker

Jüdisches Leben: Drei neue Synagogen für Mitteldeutschland

Nach den Terrorangriffen der Hamas in Israel schauen die jüdischen Gemeinden auf die Entwicklung in Nahost. Sie haben Sorge, auch in Deutschland nicht mehr sicher zu sein. Die Gottesdienste aber werden weiter gefeiert. Inzwischen auch in den drei neu eingeweihten Synagogen in Dresden, Dessau und Magdeburg. Die Synagoge in der Dresdner Neustadt wurde im September eingeweiht. Der Gebetsraum ist Teil des neuen Domizils der 2021 gegründeten Jüdischen Kultusgemeinde Dresden. Die Gemeinde um den Rabbiner Akiva Weingarten versteht sich als liberal-chassidisch. Im Oktober wurde die neue Synagoge in Dessau (Foto) eröffnet. Sie liegt nur wenige Meter von dem Vorgängerbau entfernt, der 1938 zerstört wurde. Seit Dezember steht nun auch den Juden in Magdeburg nach 85 Jahren wieder ein eigenes Gotteshaus zur Verfügung.

Foto: epd-bild/Jens Schlüter



Bach trifft Sting: 300 Jahre Thomaskantor

Johann Sebastian Bach bewarb sich vor 300 Jahren als Thomaskantor in Leipzig – bis heute eine wichtige Entscheidung für die Kirchenmusik. Mit zahlreichen Veranstaltungen feierte Leipzig den Amtsantritt des einstigen Thomaskantors. Zum Bachfest im Juni kamen 70 000 Besucher aus 56 Ländern nach Leipzig. Zu hören war dabei nicht nur Bachs Musik, auch Wiener Folklore und Heavy Metal gab es zu erleben. Mit dabei waren Stars wie Lang Lang, Albrecht Mayer und Daniel Hope. Höhepunkt war der Besuch des britischen Musikers Sting in der Thomaskirche.

Foto: Emanuel Mathias



Die Welt zu Gast in Polen

350 Delegierte aus 100 Ländern und 150 lutherischen Kirchen kamen im September zur 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau zusammen. Auch eine Delegation aus Mitteldeutschland war angereist (Foto oben, v.l.): Landesbischof Friedrich Kramer, Superintendentin Ulrike Weyer, Pfarrerin Frauke Wurzbacher-Müller, Vikarin Julia Braband, Prädikantin Helga Fiek, Oberlandeskirchenrat Thilo Daniel, Synodenpräses Bettina Westfeld, Helena Funk und Charlotte Frank. Das Treffen, das alle sieben Jahre ausgerichtet wird, stand unter dem Motto »Ein Leib. Ein Geist. Eine Hoffnung«. Auf der Agenda stand unter anderem die Wahl eines Nachfolgers für den nigerianischen Bischof Musa Panti Filibus. Das Gremium wählte den dänischen Bischof Henrik Stubbkjær zum neuen Präsidenten. Außerdem besuchten die Delegierten auch das frühere NS-Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo der Ermordeten gedacht wurde. Bischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt (Nordkirche) streut zum Gedenken an die Opfer getrocknete Blüten.

Fotos: Willi Wild, LWB/Albin Hillert, epd-bild/Thomas Lohnes (2)



Alles aus Liebe: 175 Jahre Diakonie

Unter dem Motto »Aus Liebe« feierte die Diakonie 2023 ihr 175-jähriges Bestehen. Als Geburtsstunde gilt die Brandrede des Theologen Johann Hinrich Wichern auf dem Kirchentag 1848 in Wittenberg. Mit scharfen Worten hatte er die Untätigkeit der Kirche angesichts der dramatischen sozialen Lage kritisiert. Zum Ende des Jubiläumsjahres ist Ulrich Lilie nach fast zehn Jahren an der Spitze der Diakonie in den Ruhestand verabschiedet worden. Sein Nachfolger wird zum Jahresanfang der Theologe Rüdiger Schuch.

Foto: epd-bild/Heike Lyding



Unvergessen: »Honeckers Pastor«

Der durch sein Asyl für den abgesetzten DDR-Staatschef Erich Honecker bekannt gewordene Theologe Uwe Holmer ist im September im Alter von 94 Jahren verstorben. Holmer hatte die Honeckers 1990 in seinem Pfarrhaus in Lobetal bei Berlin aufgenommen.

Foto: epd-bild/ XPress

Hoffnung nach Kirchenbrand

Am 4. August ist die Stadtkirche in Großröhrsdorf nahe Dresden durch einen Brand bis auf die Grundmauern zerstört worden. In der fast 300 Jahre alten Kirche war ein Feuer gelegt worden. Die Anteilnahme war groß, und die Kirchengemeinde will das Gotteshaus mit Spenden wieder aufbauen.

Foto: epd-bild/Daniel Schaefer



Ehrfurcht vor der Erde

Eine spektakuläre Kunstinstallation – Luke Jerrams »Gaia« – war im März 2023 in der Frauenkirche Dresden ein besonderer Besuchermagnet. Mit der Präsentation der sieben Meter großen Abbildung der Erde verband das Gotteshaus einen dringenden Appell für größere Anstrengungen im Klimaschutz. Luke Jerrams hat die ERdkugel mittels originaler NASA-Aufnahmen geschaffen. »Gaia« war drei Wochen lang zu erleben, dazu gab es ein Rahmenprogramm.

Foto: Stiftung Frauenkirche



Offene Begegnungen beim Kirchvorsteher-Tag

Rund 600 Kirchvorsteherinnen und -vorsteher tauschten sich im August beim Kirchvorsteher-Tag im Kongresszentrum Leipzig über ihre Erfahrungen aus und nahmen neue Impulse mit in ihre Kirchgemeinden. Das Foto entstand beim Abschlussgottesdienst. Das Motto war »Wo bist Du?«. Es gab Workshops, Podien, Werkstätten, Gesprächsrunden und Informationsstände und viele mehr.

© EVLKS/Weinhold

Forum Konkret startet mit dem SONNTAG

In Chemnitz startete am 8. Mai die neue Kirchen-Talkreihe »Forum konkret«, die sich mit Themen rund um die Kulturhauptstadt beschäftigen wird. Partner sind das Evangelische Forum Chemnitz, die Evangelische Akademie und DER SONNTAG. Zum Beginn waren Andrea Pier, Holger Bartsch und Markus Franke dabei.

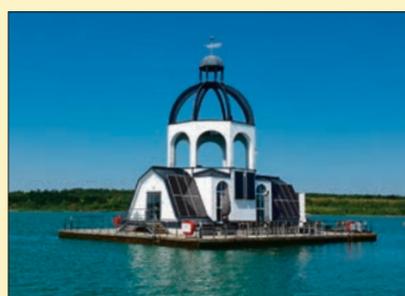
Foto: Stephan Tischendorf



Größter Kinderchor

Über 2000 Kurrende-Kinder haben am 23. September Chemnitz erklingen lassen. In der Stadthalle trafen sie sich zum 4. Landeskurrendetag. Das Motto des Tages war »Himmelstöne – Erdenklänge«. Beim öffentlichen Treppensingen zur Mittagspause vor der Stadthalle waren auch viele Chemnitzer erschienen. Ein stimmungsvolles Zeichen der Kirchenmusiker auf dem Weg zur europäischen Kulturhauptstadt 2025, um die Vielfalt der Musiklandschaft in Sachsen zu zeigen.

Foto: Steffen Giersch



Im Jahr der Taufe

Der Kirchenbezirk Leipziger Land lud am 24. Juni zum Tauffest an den Störmtaler See – in und an die »schwimmende Kirche« VINETA im Störmtaler See. Diese erinnert an das frühere Dorf Magdeborn, welches aufgrund des Braunkohlebergbaus weichen musste. Es gab zwei Taufen in der Kirche und einen Gottesdienst am Ufer des Sees – gemeinsam mit der Gehörlosengemeinde Leipzig.

Foto: Astrid Sonntag



Solidarität mit Israel

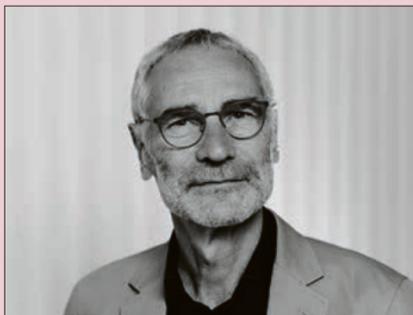
In Plauen haben Menschen an Opfer der Hamas-Angriffe am 7. Oktober gedacht und gebetet. Zu einer Solidaritätskundgebung hatte der Verein »Jesus für Plauen und das Vogtland« an die Lutherkirche aufgerufen. Auch in vielen anderen Kirchgemeinden wurde Solidarität gezeigt. Die Kirchenleitung der Landeskirche veröffentlichte ein »Wort zum Krieg im Nahen Osten«, verurteilte die Angriffe und rief zur Fürbitte auf.

Foto: Ellen Lieber

Peter Meis gestorben

Der frühere sächsische Oberlandeskirchenrat Peter Meis ist tot. Er starb am 24. September im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit in Dresden. Meis war bis zum Eintritt in den Ruhestand von 2018 rund sieben Jahre als Dezernent im sächsischen Landeskirchenamt für theologische Grundsatzfragen zuständig. Für die Landeskirche war er eine prägende Persönlichkeit.

Foto: Steffen Giersch



Herbstsynode zu Missbrauch

Erstmals haben Betroffene von Missbrauch vor der Landessynode gesprochen. Von ihren leidvollen Erfahrungen berichteten in Dresden unter anderem Ralf Werner Froelich (l.) und Matthias Oberst über Missbrauch durch Diakon Ströer. Ein Bericht bescheinigt der Landeskirche den Ausfall von Schutzmechanismen. Weitere Themen waren Nachwuchsmangel im ländlichen Raum, die Einführung von Pfarrreferenten, die Anhebung der Dienstbezüge für Pfarrer.

Foto: Müller-Wähler/EVLKS



Hunger bekämpfen

Unter dem Motto »Wandel säen« wurde am 1. Advent die bundesweite Spendenaktion von »Brot für die Welt« mit einem Gottesdienst in der Leipziger Peterskirche eröffnet. Mit dabei waren zahlreiche Gäste wie Landesbischof Tobias Bilz, Sachsens Diakonie-Chef Dietrich Bauer, »Brot-für-die-Welt«-Präsidentin Dagmar Pruin und Altbundespräsident Joachim Gauck. Altbundespräsident Joachim Dieser rief dazu auf, hinzuschauen, wo Menschen Hilfe brauchen.

Foto: Brot für die Welt



Friedenzeichen

Auf Sachsens höchstem Berg, dem Fichtelberg, ist am Reformationstag eine neue Friedensglocke geweiht worden. Initiatoren waren unter anderem Jörg Eller (links) und Glockensachverständiger Gerd Schlesinger. Auf der neuen Glocke ist das Wort »Frieden« in 15 Sprachen und in Blindenschrift zu lesen. Sie wurde über Spenden finanziert. Ihr Vorgängerin war 2022 von Unbekannten beschädigt

Foto: I. Hennig



Die Buchmesse lebt wieder

Die erste Leipziger Buchmesse fand nach drei Jahren coronabedingter Pause wieder statt und hat die Erwartungen erfüllt. Es kamen 274 000 lesebegeisterte Besucherinnen und Besucher auf das Messegelände und zum Lesesef »Leipzig liest«. Die christlichen Verlage hatten weniger Ausstellungsfläche zur Verfügung. Das Foto zeigt Stefan Seidel (l.) und Christian Lehnert (r.) beim Lesen aus »Grenzgänge. Gespräche über das Gottsuchen« sowie aus »Opus 8. Im Flechtwerk«.

Foto: Uwe Winkler



Tag der Sachsen im Erzgebirge

Aue feierte im September den »Tag der Sachsen« und sein 850-jähriges Bestehen. Rund 150 000 Besucher kamen. Mehr als 280 Vereine stellten ihre Arbeit vor. Die Kirchen nutzen die Gelegenheit, sich mit vielfältigem Programm zu beteiligen. Es gab Musik, Andachten, Stille, Segnung und Gesprächsangebote. Die Kirchenmeile (Foto) war voll. Auf dem »SachsenSofa« durften Besucher Platz nehmen – auch der SONNTAG: Mandy Weigel und Fotograf Steffen Giersch probierten das aus..

Fotos: Steffen Giersch

Die Botschaft hinausposaunen

Mittenmang: Unter diesem Motto, das für mittendrin steht, treffen sich Posaunenchöre aus ganz Deutschland zum Posanentag in Hamburg. Nach Leipzig 2008 und Dresden 2016 ist die Hansestadt vom 3. bis 5. Mai Austragungsort des größten Bläserfestes der Welt.

Von Steffen Pospischil

Die Organisatoren rechnen mit 15 000 aktiven Teilnehmern sowie zahlreichen weiteren Gästen aus dem gesamten Bundesgebiet. Noch bis zum 10. Januar können sich Posaunenchöre zu diesem Treffen anmelden. Das Motto »mittenmang« ist in der Sprache unserer Gastgeberstadt Hamburg zu Hause und bedeutet soviel wie »mittendrin«. In noch weit stärkerem Maß als in Leipzig oder Dresden werden wir erleben, dass wir uns mittenmang im Leben einer Großstadt treffen. Wir werden mittenmang in der Stadt sein, und an den wirklich prominenten Orten der Stadt musizieren – wir werden den Michel ebenso zum Klängen bringen wie die Elbphilharmonie oder auch die Jan-Fedder-Promenade direkt an der Elbe.

Wir werden aber auch mittenmang in den verschiedenen gesellschaftlichen Herausforderungen sein und diese thematisieren. Wir werden mittenmang in einer offenen Welt- und Hafenstadt sein und mittenmang im breiten Konzert der Kulturen unsere christliche Botschaft hinausposaunen.

Los geht es am Freitag, 3. Mai, natürlich mit einem Eröffnungsgottesdienst. Diesem folgen 14 Eröffnungskonzerte in Hamburger Kirchen in kleinerer oder größerer Besetzung, vom Posanenquartett bis zu großen Bläserchören teils gemeinsam mit Orgel.



Serenade: Etwa 15 000 Bläser werden dazu am 4. Mai auf der Jan-Fedder-Promenade zwischen Elbphilharmonie und dem Museumsschiff »Cap San Diego« aufspielen.

Foto: Steffen Pospischil

Der Sonabend wird zunächst geprägt durch das neue Format »Hamburg klingt«. Hierbei werden Posaunenchöre aus ganz Deutschland über die Stadt verteilt Platzkonzerte spielen und auf diese Weise die Hafenstadt zum Klängen bringen.

Außerdem wird ab 14 Uhr eine ganz besondere Verbindung zwischen ausgewählten Orten in der Stadt zu aktuellen gesellschaftlichen Themen hergestellt. Dabei bestimmen die Veranstaltungsorte auch das Thema der musikalischen Gestaltung.

So wird am ehemaligen Hannoverischen Bahnhof, von dem aus zahlreiche Menschen aufgrund ihres Glaubens durch die Nazis deportiert wurden, der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Der »Sehnsuchtsort« Hafen wird ebenso thematisiert wie unsere Spiritualität, Bildung oder

auch Inklusion. Wir Bläserinnen und Bläser finden uns dann wieder mittenmang in all den Debatten, die in Kirche und Gesellschaft geführt werden. Wir bringen mittenmang an diese besonderen Orte und in die verschiedenen Debatten das Licht des Evangeliums, das wir mit unseren Instrumenten zum Klängen bringen.

Mitteldeutsche Posaunenchoräle

Unsere mitteldeutschen Posaunenwerke werden dabei gut vertreten sein. Ganz besonders hörbar werden sie, wenn unter der Überschrift »Von überall und mittenmang« Bläserkonzerte aus den verschiedenen Posaunenwerken erklingen. So wird das Auswahlensemble der Sächsischen Posaunenmission »Musica Brass« gemeinsam mit dem Quartett der sächsischen Posaunenwarte »esbrasso« in der Hauptkirche St. Katharinen konzertieren.

In traditioneller Verbundenheit wird der Bläserkreis Anhalt gemeinsam mit dem Pfälzischen Blechbläserensemble musizieren. Und der Auswahlchor des Posaunenwerks der EKM wird gemeinsam mit dem Jungen Bläserkreis Mitteldeutschland die klingende Visitenkarte der EKM abgeben.

Ein Höhepunkt ist erneut die Serenade am Sonabend, wenn 15 000 Musikerinnen und Musiker auf der Jan-Fedder-Promenade im Wechsel

mit rund 400 Jugendlichen aus den vereinigten Landesjugend-Posaunenchorälen der verschiedenen Posaunenwerke musizieren.

Alle Teilnehmer dürfen sich nicht nur auf einen nie gehörten musikalischen Genuss freuen, sondern auch das ganz besondere Ambiente am Yachthafen mit den Schiffen »Cap San Diego« und »Rickmer Rickmers« genießen. Mit dem Reisesegen beim Abschlussgottesdienst geht es dann von Hamburg aus wieder mittenmang zurück in den Alltag.

Der Deutsche Evangelische Posanentag führt die bewährte Tradition der Bläsertreffen fort. Gemeinsam wird ein Fest des Glaubens und der Musik gefeiert. Das Gemeinschaftserlebnis in den Gottesdiensten und Konzerten ist eine Stärkung für den Alltag und den Dienst in den Gemeinden. Gleichzeitig wird Kirche hör- und sichtbar, inmitten einer offenen Weltstadt. Das Musikfest ist ein Zeugnis unseres Glaubens. Unser Auftrag ist es, mittenmang in der Vielfalt der Stimmen den einen Herrn Jesus Christus zu bezeugen.

Für den Posanentag wurde wieder eine eigene Notenausgabe erarbeitet, das Gloria 2024. Es ist bei der Sächsischen Posaunenmission erhältlich.

dept2024.de

Der Autor ist Pfarrer in Eisfeld, Obmann im EKM-Posaunenwerk und 2. Vorsitzender des Posanenrats im Evang. Posanendienst.



Musikalischer Leuchtturm: Mit diesem Plakat lädt der Evangelische Posanendienst ein.

500 Jahre Gesangbuch

Tradition und Moderne

Liedauswahl: 150-köpfige Gesangbuch-Kommission will bis 2030 ein neues Liederbuch vorstellen – digitale Datenbank geplant

Vor 500 Jahren entstand das erste Evangelische Gesangbuch: Zum Jahreswechsel 1523/24 kam eine erste kleine Liedsammlung der Reformation heraus. Anstoß dazu war jedoch zunächst nicht die Idee, einen allgemeinen Gemeindegesang zu schaffen, damit wohlklingende »Antworten auf das Wort Gottes« zum Himmel steigen konnten. Nein, das entwickelte sich erst danach, so die Autoren des Sammelbandes »Singt dem Herrn ein neues Lied: 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch«.

Durch den Gesang konnte die Botschaft der Reformation noch einmal weitere Verbreitung finden. In einem

»Achtliederdruck« schuf der Nürnberger Drucker Jobst Gutknecht eine erste kleine Sammlung. 1524 folgten erweiterte Liedsammlungen als Drucke in Erfurt und dann auch Wittenberg: In dem »Geystliche gesangk Buchleyn« waren es dann schon 32 Werke, darunter 24 von Luther. In einem programmatischen Vorwort betonte der Reformator dort die Bedeutung des Gesangs zur Verbreitung des Gotteswortes und zum Gotteslob.

Seitdem fanden rund 30 000 Lieder Eingang in deutschsprachige evangelische Gesangbücher. Anfänglich hatte jedes Territorium seine eigene Sammlung. Derzeit beschäftigt sich

eine Kommission damit, ein neues allgemeines Gesangbuch herauszubringen – nachdem die letzte Ausgabe 30 Jahre zurückliegt.

Seit Anfang 2020 wird getagt. Jede Landeskirche konnte drei bis fünf Mitglieder entsenden. Sie sollen in ihrer Zusammensetzung möglichst dem Querschnitt der Kirchenmitglieder entsprechen. Hinzu kommen weitere Experten aus den entsprechenden Fachverbänden: etwa aus der Posaunenarbeit oder der Populärmusik, der Kinder- oder Jugendarbeit – insgesamt 150 Mitglieder.

Traditionelle Lieder werden in einem neuen Gesangbuch weiterhin breiten Raum einnehmen. Die bildreiche und einfühlbare Sprache beispielsweise eines Paul Gerhardt, August Hermann Francke oder Gerhard Tersteegen dürfen nicht fehlen. Alle Liedepochen sollen dort

vertreten sein – in ökumenischer Weite ebenso wie beim Blick auf regionale Besonderheiten.

Die größte Neuerung des neuen Gesangbuchs ist eine digitale Datenbank mit bis zu 2500 offiziellen Liedern. Wahrscheinlich wird sie in Form einer App angeboten. Ein Fünftel davon soll wie bisher in einem gedruckten Buch zugänglich sein. Die genaue Verknüpfung zwischen beiden Vermittlungsformen ist da noch in der Diskussion. Und wann soll das alles fertig sein? 2030, so lautet die derzeitige Prognose.

Susanne Borée

Schilling, Johannes; Bauer, Brinja: Singt dem Herrn ein neues Lied: 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch, Evangelische Verlagsanstalt 2023, 296 S., ISBN 978-3-374-07415-0; 25,00 Euro.

Das 500-jährige Jubiläum des Evangelischen Gesangbuchs nehmen wir zum Anlass, eine Serie auf Seite 4 – »Glaube und Alltag« – zu starten. Kirchenmusiker aus der EKM, der Landeskirche Anhalts und der Landeskirche Sachsens werden einmal im Monat das jeweilige Wochenlied vorstellen.



Termine

Friedensdekade 2024: Erzähl mir vom Frieden

Bonn (epd) – Das Motto der Ökumenischen Friedensdekade für 2024 lautet »Erzähl mir vom Frieden«. Unter dieser Überschrift werden im gesamten Bundesgebiet vom 10. bis 20. November Gottesdienste, Gebete und Informationsveranstaltungen angeboten, kündigte die evangelische Friedensarbeit im Raum der EKD an. Mit dem Motto wollen die Trägerorganisationen positive Erzählungen von friedensstiftenden Initiativen in den Vordergrund rücken. »Es gibt sie, die positiven Geschichten von Menschen, Initiativen und Organisationen, die trotz Krieg und Gewalt mit gewaltfreien Mitteln für den Frieden eintreten und Wege der Versöhnung finden«, erklärte Jan Gildemeister, Vorsitzender des Vereins »Ökumenische Friedensdekade«. Neben kirchlichen Friedensinitiativen wirken Landeskirchen, Freikirchen und katholische Organisationen mit.

Gebetswochen: Gott lädt ein

Bad Blankenburg (red) – Die Gebetswoche der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) wird auch diesmal von der Gebetswoche für die Einheit der Christen abgelöst. Die Allianzgebetswoche beginnt am 14. Januar laut Veranstalterangaben an 900 Orten und steht diesmal unter dem Motto »Gott lädt ein«. Die Gebetswoche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) beginnt am 21. Januar mit einem zentralen ökumenischen Gottesdienst in Nürnberg. Die Woche steht unter dem Motto aus dem Lukas-evangelium »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst« (Lk 10,27). Die Auswahl der Texte ist inspiriert vom Bild des barmherzigen Samariters aus dem Gleichnis (Lk 10,25-37), in dem Jesus deutlich macht, was Nächstenliebe bedeutet.

Katholikentag in Thüringen

Bonn/Erfurt (kna) – Die Veranstalter des 103. Deutschen Katholikentags in Erfurt rechnen mit etwa 20 000 Teilnehmern. Aktuelle Zahlen zu den Anmeldungen seien wenig aussagekräftig, sagte Lea Feldhaus, Bistumsbeauftragte für den Katholikentag. »Erfahrungsgemäß buchen die meisten Teilnehmer ihre Tickets für Katholikentage eher kurzfristig. Wir gehen deshalb davon aus, dass die Anmeldungen erst ab Februar richtig Fahrt aufnehmen werden.« Das Treffen ist vom 29. Mai bis 2. Juni geplant. Dass das Bistum die Ticketpreise für diejenigen, die auf dem Gebiet der Diözese leben, zur Hälfte übernehme, sei eine »herzliche Einladung«, so Feldhaus. Der Katholikentag sei eine einmalige Chance, ein solches Treffen vor der eigenen Haustür zu erleben.

Kirchenzeitung feiert 100-jähriges Jubiläum

Weimar (red) – Die Mitteldeutsche Kirchenzeitung »Glaube + Heimat« wird 100 Jahre alt. Am 15. April 1924 erschien die erste Ausgabe, damals als »Thüringer Monatsblatt für das evangelische Haus«, so der Untertitel. Mittlerweile erstreckt sich das Verbreitungsgebiet über die Bundesländer Sachsen-Anhalt, Thüringen und Teile Sachsens sowie Brandenburgs. Der Titel »Glaube + Heimat« ist einem Theaterstück entliehen, in dem es um die Vertreibung der Protestanten aus Tirol und Salzburg in der Zeit der Gegenreformation geht. Mit einem Leserfest am 14. April soll das Jubiläum in Weimar begangen werden, mit Festgottesdienst um 10 Uhr in der Stadtkirche und anschließend einer Festveranstaltung im Deutschen Nationaltheater.

100Jahre-Kirchenzeitung.de

Anzeige

SOPHIEN KLINIK BAD SULZA

Reha hilft Etwas tun gegen Schmerzen

www.sophien-klinik.de